

Projekt B18

In 18 Monaten durch die Bibel

Projekt B18 ist ein Bibelleseplan, der in 18 Monaten durch die ganze Bibel führt. Es ist entstanden als Angebot zur Fortsetzung des Themenjahrs „Aufbruch Bibel 2011“ in der Freien evangelischen Gemeinde Limburg/Lahn.
Homepage: <http://www.projektb18.de/>; Idee und Inhalte: Marcus Heckerle

Mai 2026

Der folgende Text ist ein stark gekürzter Auszug aus dem Buch

Die roten Fäden der Bibel entdecken
Ein Reiseführer durch die große Geschichte Gottes

von Marcus Heckerle

Neufeld Verlag, 2026



Erhältlich u. a. direkt über den [Neufeld Verlag](#).

Roter Faden zum Alten Testament

Das Alte Testament wird im Judentum als *Tanach* bezeichnet. Das ist ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben der drei Hauptteile: Das Gesetz (hebr.: *Tora*), die Propheten (*Neviim*) und die anderen Schriften (*Ketuvim*).¹ Bereits im Vorwort zum apokryphen Buch Sirach (um 130 v. Chr.) ist diese Dreiteilung bezeugt: „Vieles und Großes ist uns durch das Gesetz und die Propheten und die anderen Schriften, die ihnen gefolgt sind, gegeben.“² Dieses Schema klingt auch bei Jesus an, als er seinen Jüngern erklärt, dass das gesamte Alte Testament auf ihn hinweist: „Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“ (Lukas 24,44). Da die Psalmen einen erheblichen Teil der „anderen Schriften“ einnehmen und auch sehr viele messianische Verheißungen enthalten, kann man vermuten, dass Jesus sie hier stellvertretend (*pars pro toto*) für den dritten Hauptteil verwendet.³

Üblicherweise werden die Propheten nochmals in vordere und hintere Propheten unterteilt und die sogenannten „kleinen Propheten“ (Hosea bis Maleachi) zu einer Einheit zusammengefasst, dem „Zwölfprophetenbuch“. Die einzelnen biblischen Schriften werden folgendermaßen zugeordnet:

I. Das Gesetz (Tora)	Die fünf Bücher Mose (1.-5. Mose)
II. Die Propheten (Neviim)	
Vordere Propheten	Josua, Richter, Samuel ⁴ , Könige
Hintere Propheten	Jeremia, Hesekiel, Jesaja, „Zwölfprophetenbuch“ (Hosea bis Maleachi)
III. Die Schriften (Ketuvim)	Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied, Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia ⁵ , Chronik

Die hier aufgeführte Reihenfolge der Bücher entspricht einer Auflistung im babylonischen Talmud. In dieser alten jüdischen Überlieferung gibt es einen Abschnitt, der als „Traktat Baba Bathra 14b“ (bBB 14b) bezeichnet wird; er stammt wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.⁶ Die darin beschriebene Buchfolge gilt somit als eine der ältesten von jüdischer Seite autorisierten Zusammenstellungen.⁷

¹ Im Hebräischen werden nur die Konsonanten geschrieben (TNK); der Buchstabe *Kaf* wird wie ein „k“ oder auch wie „ch“ ausgesprochen.

² Alle Bibelzitate stammen aus der Einheitsübersetzung von 2016, sofern nicht abweichend angegeben (ELB = Elberfelder Bibel; NLB = Neues Leben. Die Bibel).

³ Steinberg, Ketuvim, S. 175-177.

⁴ Die Zweiteilung der Samuel-, Könige- und Chronikbücher ist nicht ursprünglich und erfolgte wahrscheinlich aus praktischen Gründen (Größe der damaligen Schriftrollen); sie gelten daher jeweils als ein Buch.

⁵ Esra und Nehemia gelten als ein zusammenhängendes Buch.

⁶ Steinberg, Ketuvim, S. 193.

⁷ In heutigen hebräischen Bibeln findet man eine leicht abweichende Reihenfolge: Jesaja steht dort vor Jeremia; bei den „Schriften“ bilden Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Ester einen eigenen Block, die sogenannten Festrollen (hebr. Megillot). Diese Anordnung ist aber nicht vor dem 6. Jahrhundert n. Chr. belegt (Steinberg, Ketuvim, S. 132).

I. Das Gesetz (Tora)

Der erste Teil der hebräischen Bibel ist die Tora (das Gesetz). Sie umfasst die fünf Bücher Mose und bildet die theologische Grundlage des Alten Testaments. Die anderen Bücher nehmen immer wieder Bezug auf die Tora.

1. Mose (Genesis)

Die Bibel beginnt bekanntermaßen mit der Schöpfungsgeschichte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Oft wird dieser Satz schon als die erste Aktion Gottes verstanden. Es ist aber auch möglich, diesen Vers als zusammenfassende Überschrift des Abschnitts aufzufassen. Demzufolge beschreibt Vers 2 den Ausgangszustand: „Die Erde war wüst und wirt“.⁸ Die anschließenden Verse erklären dann die Vorgehensweise Gottes: Er hat in sechs „Schöpfungstagen“ dieses Chaos geordnet, die Lebensräume und deren Bewohner gemacht. Das erfolgt nach einem Schema, bei dem an den ersten drei Tagen der Lebensraum geschaffen wird und an den anderen drei Tagen entsprechend die zugehörigen Geschöpfe:⁹

Tag	Lebensraum	Tag	Geschöpfe
1.	Trennung von Licht und Finsternis	4.	Lichter für Tag und Nacht
2.	Trennung von Meer und Himmel	5.	Lebewesen im Wasser und in der Luft
3.	Festland mit Pflanzenbewuchs	6.	Landtiere und Menschen (denen Pflanzen zur Nahrung dienen)

Im Schöpfungsbericht steht insgesamt zehnmal die Wendung „und Gott sprach“. Im 2. Buch Mose (Kapitel 20) werden uns abermals „zehn Worte“ begegnen – so nämlich bezeichnet der hebräische Grundtext die Zehn Gebote (2. Mose 34,28). Bezieht man beides aufeinander, kann man folgern: So wie Gott das Chaos ordnet, um Leben zu schaffen, ordnet er das Verhalten der Menschen, um Leben zu bewahren.¹⁰ Am sechsten Tag erhält der Mensch eine besondere Rolle, indem er als Gottes Verwalter (bzw. Stellvertreter) auf der Erde eingesetzt wird (vgl. Psalm 8). Der Ausdruck für „Ebenbild“, hebräisch *zälām* (1. Mose 1,26-27), wurde im Alten Vorderen Orient für Götterstatuen verwendet, ebenso für Könige, die sich als Repräsentanten Gottes auf Erden verstanden. Der Schöpfungsbericht spricht diese Verantwortung allen Menschen zu.¹¹ Am Schicksal des Menschen hängt auch das der restlichen Schöpfung (vgl. Römer 8,18-22).

Das 1. Buch Mose ist durch elf sogenannte *Toledot*-Formeln in zwölf unterschiedlich große Abschnitte eingeteilt. Der hebräische Begriff *toledot* bedeutet etwa „das Hervorgebrachte“ und wird in unseren Bibeln übersetzt mit „Dies ist die Geschlechterfolge ...“ oder „Dies ist die Geschichte von ...“. Passend wäre auch die Wendung „Dies ist, was aus ... wurde“.¹²

Toledot von ...	es folgt ...
2,4 Himmel und Erde	Paradieserzählung und Vertreibung (von Adam bis Enosch)
5,1 Adam	Vermehrung der Menschen
6,9 Noah	Sintfluterzählung
10,1 Noahs Söhnen	Ausbreitung und Zerstreuung der Völker
11,10 Sem	Liste der Nachkommen Sems
11,27 Terach	Abrahamserzählung
25,12 Ismael	Liste der Nachkommen Ismaels
25,19 Isaak	Geschichte von Jakob und Esau
36,1 Esau (1)	Liste der Nachkommen Esaus
36,9 Esau (2)	Liste der Nachkommen von Esaus Söhnen
37,2 Jakob	Josefsgeschichte

⁸ Von den hebräischen Worten an dieser Stelle stammt der heutige Ausdruck „Tohuwabohu“.

⁹ Nach Steinberg, Raum zum Leben, S. 28ff.

¹⁰ Steinberg, Raum zum Leben, S. 102.

¹¹ Steinberg, Raum zum Leben, S. 43-45.

¹² Steinberg, Numericals, S. 95f.

Die ersten sechs Abschnitte bilden die Urgeschichte der Menschheit. Sie endet mit der Vermehrung der Völker nach der Sintflut (Segen), der Zerstreuung der Menschen in alle Welt als Folge des Turmbaus zu Babel (Fluch) und der Andeutung neuer Hoffnung durch die Nachkommen Sems. Abraham steht als zentrale Figur der Genesis am Ende der Urgeschichte (11,26) und zu Beginn der sogenannten Erzvätergeschichte, dem zweiten Hauptteil des Buches. Auf ihn hin verdichtet sich die Segenslinie, und durch ihn sollen alle Völker Segen erlangen:

„Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.“ (12,2-3)

Der Rest des Alten Testaments konzentriert sich dann hauptsächlich auf das Volk Israel. Erst im Neuen Testament weitet sich der Heilsplan Gottes konkret wieder auf die ganze Menschheit aus. Paulus erkennt in Jesus Christus denjenigen „Nachkommen Abrahams“ (Galater 3,16), durch den sich Gottes Segensverheißung für alle Menschen endgültig erfüllt. Daher lautet auch der Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Matthäus 28,19).

Eine weitere im ersten Buch der Bibel angelegte Linie führt ebenfalls zu Jesus Christus hin: Die *Toledot*-Formel, die das Grundgerüst vorgegeben hat, kommt im Alten Testament nur noch an zwei weiteren Stellen vor, nämlich bei der Aufzählung der priesterlichen Nachkommen („Das ist die Geschlechterfolge nach Aaron und Mose“, 4. Mose 3,1) und als Hinführung zum königlichen Stammbaum bis zu David („Das ist die Geschlechterfolge nach Perez“, Ruth 4,18).¹³ Das ist bemerkenswert, denn sowohl Priester als auch Könige spielen im Alten Testament eine wichtige Rolle. Beide werden zu ihrer Amtseinführung „gesalbt“, womit sie in besonderer Weise Gott unterstellt werden (2. Mose 28,41; 1. Samuel 9,16). Das Priestertum und das Königtum stehen für zwei Kernthemen der Bibel: Gemeinschaft mit Gott (Segen und Versöhnung durch das Priestertum) und die Herrschaft Gottes (durch das Königtum). Ein letztes Mal finden wir ein *Toledot* dann im Neuen Testament; auch dort führt es im Rahmen eines Stammbaums zu einem „Gesalbten“ – das ist nämlich die Übersetzung des griechischen Titels „Christus“ (hebräisch: „Messias“): Das Matthäusevangelium beginnt mit einem Ausdruck, der an die *Toledot*-Formel erinnert: „Buch des Ursprungs [bzw. der Genesis] Jesu Christi ...“ (1,1). Das Wort *genesis* (woher das 1. Buch Mose auch seinen Namen hat), ist die griechische Entsprechung des hebräischen *toledot*. Auf diese Weise knüpft das Neue Testament an die Tora an und weist darauf hin, dass Jesus die im 1. Buch Mose begonnene Erlösungsgeschichte Gottes mit den Menschen zu ihrem Ziel führt.

2.-4. Buch Mose

Entgegen der ursprünglichen Verheißung an Abraham („Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“, 1. Mose 12,7) endete das 1. Buch Mose in Ägypten, was noch dadurch unterstrichen wird, dass „Ägypten“ sogar das letzte Wort im Grundtext der Genesis ist. Das Leben im eigenen Land scheint für Abrahams Nachkommen in weite Ferne gerückt. Zu Beginn des 2. Buches Mose begegnen wir den Israeliten als Sklaven des Pharaos, der sich Sorgen darüber macht, dass sich das Sklavenvolk zu sehr vermehrt. Die daraufhin angeordnete Tötung aller männlichen Neugeborenen gefährdet nun auch die Verheißung, wonach Abraham zum Vater eines großen Volkes werden sollte (vgl. 1. Mose 12,2; 13,16; 15,5). Die Zeit ist reif für das rettende Eingreifen Gottes!

Die Bücher 2., 3. und 4. Mose berichten vom Weg des Volkes Israel heraus aus Ägypten, durch die Wüste, bis an die Grenze des ihnen zugedachten Landes. Auf diesem Weg von der Sklaverei in die Freiheit wird Israel zu Gottes besonderem Volk – zu einem „Königreich von Priestern“ (2. Mose 19,6). Diese Berufung erfahren die Israeliten am Berg Sinai, wo Gott mit ihnen einen Bund schließt. Der Aufenthalt am Sinai erstreckt sich über die Buchgrenzen

¹³ Koorevaar/Paul, Theologie des Alten Testaments, S. 43f.

hinweg (2. Mose 19,1 bis 4. Mose 10,10), weshalb diese drei Bücher literarisch als zusammenhängendes Werk betrachtet werden können.¹⁴

2. Buch Mose (Exodus)

Der Exodus, also der Auszug der Israeliten aus Ägypten, hat dem 2. Buch Mose seinen lateinischen Namen gegeben. Dieses grundlegende historische Ereignis ist zugleich ein Muster für Gottes weiteres Heilshandeln. Viele Jahrhunderte später wird sich Gottes Volk erneut in Gefangenschaft befinden, nämlich in Babel. Wenn der Prophet Jesaja dann über die Rückkehr aus diesem Exil im 6. Jh. v. Chr. schreibt, verwendet er Anspielungen und Bilder aus dem Exodus (z. B. Jesaja 48,20-21; 52,10-12). Auch in die Offenbarung des Johannes, die auf eine noch viel spätere Zeit blickt, ist das Exodusmotiv eingegangen, unter anderem durch die Ähnlichkeit der Posaunen- und Schalengerichte mit den ägyptischen Plagen. Am theologisch bedeutungsvollsten ist wohl der Beitrag zum Verständnis von Jesu Tod am Kreuz: Die entscheidende Nacht, die zur Befreiung der Israeliten führt, stiftet zugleich das Pessach-Fest, an dem alljährlich an das rettende Handeln Gottes erinnert werden soll (2. Mose 12). Jesus, der zu der gleichen Stunde starb, als während des Pessachfests die Lämmer geschlachtet wurden (Johannes 19,14), ist jetzt selbst das Opferlamm, das uns von der „Knechtschaft der Sünde“ befreit hat (siehe Johannes 1,29; 1. Korinther 5,7; Johannes 8,34-36; Römer 6,17-22).

Dem Auszug der Israeliten aus Ägypten geht ein zähes Verhandeln mit dem Pharao voraus, das von einem 7-mal wiederholten Mottovers begleitet wird: „Lass mein Volk ziehen, damit sie mir dienen können!“ (2. Mose 4,23; 7,16; 7,26; 8,16; 9,1; 9,13; 10,3). Damit wird auf die spezielle Berufung des Volkes Gottes zu einem priesterlichen Dienst hingewiesen. Dieser Gedanke wird im Neuen Testament fortgeführt und auf alle Christen übertragen:

„Denn man erzählt sich überall, [...] wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“ (1. Thessalonicher 1,9)¹⁵

Nachdem die Israeliten Ägypten hinter sich gelassen haben und am Berg Sinai angekommen sind, schließt Gott ein Bündnis mit ihnen:

„Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein“ (2. Mose 19,5).

Dieses besondere Verhältnis drückt sich auch darin aus, dass Gott inmitten seines Volkes sein will. Deshalb ordnet er an: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen.“ (25,8). Die Beschreibung des Offenbarungszelts (in anderen Übersetzungen: „Zelt der Begegnung“ oder „Stiftshütte“) erfolgt akribisch über viele Seiten. Das zeigt an, dass es um etwas sehr Wichtiges geht, nämlich die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk. So wie bei einem hohen Staatsbesuch der rote Teppich ausgerollt wird, ist auch nur das Beste gerade gut genug, wenn der lebendige Gott unter den Menschen wohnt (vgl. Matthäus 26,6-11). Die Unterteilung des Offenbarungszelts in Zonen zunehmender Heiligkeit soll helfen, die Gemeinschaft zwischen dem Volk und dem heiligen Gott durch stufenweise Annäherung zu ermöglichen. Gottes Wohnen unter den Menschen ist ein Thema, das sich seit dem Verlust der Gegenwart Gottes im Garten Eden wie ein roter Faden durch die ganze Bibel zieht, in Jesus „greifbar“ wurde (Johannes 1,14), durch den Heiligen Geist heute Realität ist (1. Korinther 3,16; 2. Korinther 6,16) und am Ende der Zeit sichtbar vollendet wird:

„Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“ (Offenbarung 21,3)

Doch so einfach ist das nicht; das 2. Buch Mose endet mit einem Problem: Gott ist in die nach seinen Anweisungen gebaute Wohnstätte eingezogen, aber nun kann nicht einmal

¹⁴ Nach Hendrik J. Koorevaar sind 2., 3. und 4. Mose buchübergreifend konzentrisch aufgebaut: Eine strukturelle Theologie von Exodus - Levitikus - Numeri, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 87-131.

¹⁵ Siehe auch 1. Petrus 2,5-10; Offenbarung 1,6.

Mose selbst diesen Ort betreten (2. Mose 40,35). Das wirft die Frage auf, wie es möglich sein soll, dass der heilige Gott inmitten eines unreinen und rebellischen Volkes (vgl. 33,3) wohnt.

3. Buch Mose (Levitikus)

Darauf gibt das 3. Buch Mose die Antwort. Es liefert die Erklärung, auf welche Weise man sich Gott nahen kann. Der konzentrische Aufbau der Kapitel 1-24¹⁶ weist auf die wesentlichen Elemente – Opfer, Priesterdienst, Reinheit und Heiligkeit – hin:

A	1-7	Opfervorschriften
B	8-10	Einsetzung der Priester
C	11-15	Gesetz über die Reinheit des Volkes
D	16	Versöhnungstag
C'	17-20	Gesetz über die Heiligkeit des Volkes ¹⁷
B'	21-22	Vorschriften für die Priester
A'	23-24	Vorschriften über die Feste des Herrn

In allen Abschnitten spielen Opferrituale eine wesentliche Rolle, sogar bei den Feierlichkeiten zur Ehre Gottes. In den ersten Kapiteln werden uns fünf verschiedene Arten von Opfern vorgestellt, die dann in Kapitel 6-7 nochmal aus Sicht der Priester beleuchtet werden. Sie bewirken einen „beruhigenden Duft“¹⁸ für Gott. Das erinnert an das Opfer von Noah nach Ende der Sintflut:¹⁹

„Der Herr roch den beruhigenden Duft und der Herr sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe.“ (1. Mose 8,21)

Bei dieser Aussage fällt auf, dass Gott nach der Sintflut seine Bestandsaufnahme über das böse menschliche Herz wiederholt, die ihn zuvor zur Vernichtung bewogen hatte (vgl. 6,5). Nicht die Bemühungen des Menschen, sich zu ändern, sind für den Frieden mit Gott ausschlaggebend, sondern die Tatsache, dass Gott das Opfer annimmt.

Entsprechend kommt auch dem Versöhnungstag eine besondere Bedeutung zu, dem höchsten jüdische Feiertag. Die Anordnungen dazu finden wir in der Mitte der Struktur, zwischen dem Reinheits- und dem Heiligkeitgesetz. Diese Beobachtung wirft auch ein neues Licht auf die uns eher schwer zugänglichen Gesetzesvorschriften im Alten Testament: Im Zentrum des Gesetzes steht die Gnade! Kein Mensch kann jemals allein durch Einhalten aller Gesetze rein und heilig genug sein, um in Gottes Gegenwart zu bestehen.

Nur am Versöhnungstag darf der Hohepriester in das Allerheiligste des Offenbarungszelts eintreten, also Gott ganz nah kommen. Dabei muss er zunächst auch für seine eigenen Unzulänglichkeiten Opfer darbringen (3. Mose 16,6). Das wird im Hebräerbrief rückblickend als entscheidender Mangel gesehen: Der Ritus wird jährlich wiederholt, ohne dadurch eine dauerhafte Sühne zu erwirken (Hebräer 10,1-4). Der einzige Ausweg ist ein vollkommener Hohepriester und ein makelloser Opfertier. Beides ist verkörpert in Jesus Christus, „der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst dargebracht hat“ (Hebräer 7,27). „Er hat sich selbst als Gabe und Opfer für unsere Sünden gegeben. Und Gott hatte Gefallen an diesem Opfer, das wie ein wohlriechender Duft zu ihm aufstieg“ (Epheser 5,2b NLB). Somit ist Jesu Kreuzestod das Ende aller Tieropfer (Hebräer 10,5-18), völlig ausreichend als Sühne sogar für die Sünden der ganzen Welt (1. Johannes 2,2). In seiner Todesstunde ist im Tempel der Vorhang, der das Allerheiligste abtrennte, zerrissen (Markus 15,38). Das zeigt symbolisch, dass nun der

¹⁶ 25,1 markiert den Beginn eines eigenständigen Abschnitts, der mit 27,34 endet (Koorevaar, Eine strukturelle Theologie von Exodus - Levitikus - Numeri, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 97).

¹⁷ Der als „Heiligkeitgesetz“ bezeichnete Abschnitt geht klassischerweise bis Kapitel 26. Literarisch bietet sich jedoch 22,31-33 als Abschluss an. Eine Sonderstellung der Kapitel 21-22 ergibt sich durch die explizite Adressierung der Priester ab 21,1.

¹⁸ Oder „wohlgefällig“, „besänftigend“. Einzig im Zusammenhang mit dem Schuldopfer fehlt dieser Hinweis.

¹⁹ Wenham, Levitikus, S. 56.

Weg in Gottes Gegenwart prinzipiell frei geworden ist.²⁰ So wie im Alten Testament der Opfernde selbst das Opfertier aussuchen, zum Altar bringen und sich mit ihm identifizieren musste (3. Mose 1,2-4), wirbt das Neue Testament für die bewusste Entscheidung, seine Schuld von Jesus Christus tragen zu lassen (siehe Römer 3,25-26; 2. Korinther 5,20-21).

Die letzten drei Kapitel von 3. Mose bilden einen gesonderten Abschnitt und richten den Blick auf das Leben im verheißenen Land. Der künftige Landbesitz, der unter den Sippen aufgeteilt werden soll, ist Gottes Leihgabe und dient als unveräußerliche Lebensgrundlage. Die Regelungen zum sogenannten Jubeljahr sollen sicherstellen, dass niemand dauerhaft in Existenznot und Abhängigkeit von anderen gerät, und es wird eine Anhäufung von Großgrundbesitz verhindert (siehe dazu die Geschichte von Nabots Weinberg in 1. Könige 21). Damit hebt sich Israel deutlich von den umliegenden Gesellschaftssystemen ab. Eine Einteilung in eine herrschende und eine dienende Klasse war damals ganz selbstverständlich die Norm; doch in Israel gelten alle untereinander als „Brüder“. Ebenso ungewöhnlich ist die Rolle der Ethik für den gottgegebenen Ernteertrag (3. Mose 26,3ff). Zwar ging man auch in anderen Kulturen davon aus, dass die Fruchtbarkeit des Landes von den Göttern abhängig und durch den Menschen zu beeinflussen war, doch war dies nie an das ethische Verhalten des Volkes gebunden. Auf diese Weise erfährt jeder einzelne Israelit eine enorme Aufwertung in der Verantwortung vor Gott.²¹ Die Kehrseite ist, dass fortgesetzter Bundesbruch zum Verlust des Landes für das ganze Volk führen kann (3. Mose 26,14ff; vgl. V. 34-35 mit 2. Chronik 36,21). Das ist letztendlich im Jahr 586 v. Chr. auch passiert. Der Prophet Jesaja, der dann die spätere Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft ankündigt, spricht von einem „Gnadenjahr“ (Jesaja 61,2), vermutlich in Anspielung auf das Jubeljahr. Die Freilassung der Juden hat sich tatsächlich im 49. Jahr der Gefangenschaft ereignet (Edikt des Perserkönigs Kyrus, 538 v. Chr.), entsprechend der in 3. Mose 25,8 genannten Zeitspanne.²² Jesus wird schließlich mit Beginn seines Wirkens auch ein Gnadenjahr ausrufen, indem er Jesaja zitiert (Lukas 4,16-21).

4. Buch Mose (Numeri)

Mit den letzten Kapiteln von 3. Mose ist also das verheißene Land stärker in den Fokus gerückt. Die ersten zehn Kapitel des 4. Buches Mose stehen nun ganz im Zeichen des Aufbruchs, nach knapp einem Jahr am Berg Sinai. Die Formation des Volkes um die göttliche Wohnstätte herum beinhaltet auch ein theologisches Statement: Gott zieht in ihrer Mitte durch die Wüste. Das war nach dem Bundesbruch beim Tanz um das Goldene Kalb (2. Mose 32) alles andere als selbstverständlich und schon gar nicht ungefährlich; damals sagte Gott: „Ich selbst ziehe nicht in deiner Mitte hinauf, damit ich dich unterwegs nicht vertilge, denn du bist ein hartnäckiges Volk.“ (2. Mose 33,3). Wegen dieser Gefahr bilden nun die Leviten beim Zug durch die Wüste eine Art „Pufferzone“ (4. Mose 8,19). Außerdem ist es nötig, dass das Lager rein gehalten wird (5,1-4). Wie beim Auszug aus Ägypten markiert auch nun das Pessach-Fest den Aufbruch. Die dabei aufkommende Frage nach der Teilnahme im Zustand der kultischen Unreinheit (4. Mose 9,6-7) zeigt, dass das Volk offenbar die „Spielregeln“ aus dem 3. Buch Mose verstanden hat.

Doch der Weg bis zum verheißenen Land wird zu einer wahren Geduldsprobe. Mit Kapitel 11 setzt sich das Murren des Volkes fort, das auch schon den Weg von Ägypten zum Sinai geprägt hatte. Die Sehnsucht zurück nach Ägypten (11,5; vgl. 2. Mose 16,3) und die Weigerung, das gelobte Land in Besitz zu nehmen (4. Mose 13-14) sind ein Schlag ins Gesicht für Mose – und vor allem für Gott selbst. So verspielt eine ganze Generation das Ziel, das fruchtbare Land einzunehmen, das Gott ihnen als Abrahams Nachkommen versprochen hatte (1. Mose 15,18-21). Die Tragik der Wüstenwanderung wird im Neuen Testament zu einer ernststen Warnung für die christliche Gemeinde (1. Korinther 10,1-13; Hebräer 3,7 - 4,13).

Das 4. Buch Mose endet an der Schwelle zum verheißenen Land. 40 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten sind die Israeliten in der Ebene von Moab angekommen, das ist östlich

²⁰ Siehe dazu auch Hebräer 6,19-20.

²¹ Berman, Created Equal, S. 141.

²² Die bei Jeremia 25,11-12 genannten 70 Jahre sind wahrscheinlich eine gerundete Zahl, die ab 605 v. Chr. (Krönung Nebukadnezars zum König) gerechnet ist.

des Toten Meeres (Kapitel 22). Eine zweite Volkszählung (Kapitel 26, vgl. Kapitel 1-4) schließt die Wüstenwanderung ab. Bevor Moses Nachfolger Josua das Volk an sein Ziel bringen wird, widmet sich ein ganzes Buch dem Abschied Moses.

5. Mose (Deuteronomium)

Mose weiß, dass er noch vor der Eroberung des verheißenen Landes sterben wird. Mit dem 5. Buch Mose hinterlässt er den Israeliten seinen letzten Willen, nämlich Gott treu zu bleiben, das heißt, ihn „lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (6,5) – eine Formulierung, die sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch zieht. Zugleich handelt es sich hierbei auch um die Urkunde der Bundeserneuerung. Eine solche wurde nötig, da nun die Generation, mit der Gott seinen Bund am Berg Sinai (im 5. Buch Mose wird er Horeb genannt) geschlossen hatte, in der Wüste gestorben ist. Darin wird auch verfügt, dass die Bundesbestimmungen an nachfolgende Generationen weitervermittelt werden (z. B. 6,20-25; 11,19). Vermutlich ist es schließlich dieses Buch, das 622 v. Chr. unter König Josia bei Arbeiten im Tempel wieder aufgefunden (2. Könige 22) und abermals zu einer Bundeserneuerung führen wird:

„Dann trat der König an die Säule und schloss vor dem Herrn diesen Bund: Er wolle dem Herrn folgen, seine Gebote, Bundeszeugnisse und Satzungen von ganzem Herzen und ganzer Seele bewahren und die Worte des Bundes einhalten, die in diesem Buch niedergeschrieben sind. Das ganze Volk trat dem Bund bei.“ (2. Könige 23,3)

Im Zentrum des Buches (Kapitel 12-26) stehen die Gesetze und Vorschriften, die wir zum Teil schon aus den vorangegangenen Büchern kennen. Sie unterscheiden sich jedoch an einigen Stellen geringfügig und haben in dieser Fassung einen deutlicheren Bezug zum Leben im künftigen Land. So wird nun beispielsweise festgelegt, dass Opfer nur an *einem*, von Gott auszuwählenden Ort²³ darzubringen sind (12,4ff; vgl. Jeremia 3,6), während im 2. Buch Mose noch die Situation der Wüstenwanderung durchklingt: „An jedem Ort, an dem ich meinem Namen ein Gedächtnis stifte ...“ (2. Mose 20,24).

Die Anordnung der einzelnen Vorschriften im 5. Buch Mose orientiert sich grob an den Zehn Geboten:²⁴

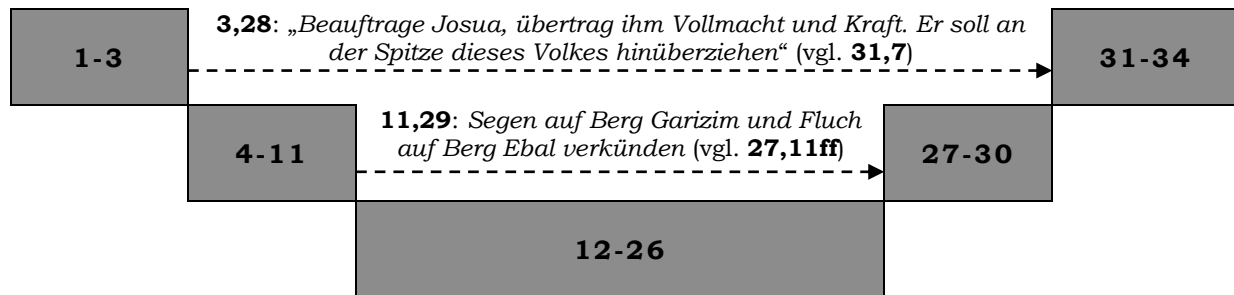
Abschnitt	Gebot ²⁵	Mit dem Gebot assoziierte Themenfelder
12,1 - 14,21	1-3	Respekt vor Gott
14,22 - 16,17	4	Festzeiten (vgl. <i>Sabbatgebot</i>)
16,18 - 18,22	5	Verhältnis zu Autoritäten (vgl. <i>Eltern ehren</i>)
19,1 - 22,12	6	Mord und Totschlag; Kriegsgesetze; Todesstrafen; Unfallverhütung
22,13 - 23,19	7	Ehebruch; Beischlaf; sakrale Prostitution
23,20 - 24,7	8	Zinsverbot, Mundraub, Pfändungsschutz, Menschenraub
24,8 - 25,16	9+10	Respekt vor dem Nachbarn/Nächsten

Eingebettet ist diese Gesetzessammlung in grundsätzliche Prinzipien zum Bund (Kapitel 4-11) und die Festlegung von Konsequenzen für das Befolgen bzw. Nichteinhalten der Gebote (27-30). Diese beiden Abschnitte passen inhaltlich aneinander: Das Thema am Ende von Kapitel 11 (Ausrufung von Segen und Fluch auf den Bergen Garizim und Ebal) wird in Kapitel 27 wieder aufgegriffen. Ebenso bilden die restlichen äußeren Kapitel (1-3; 31-34) eine Klammer um das Buch: Kapitel 31 setzt den Gedanken vom Ende des 3. Kapitels fort, in dem Josua als Nachfolger Moses eingesetzt wird.

²³ Damit ist Jerusalem gemeint, wo später der Tempel gebaut wurde, der Ort, an dem „Gottes Name“ wohnt (1. Könige 8,29; vgl. 5. Mose 12,5).

²⁴ Nach J. Steinberg, <https://bible-zoom.de/weisung/5-mose/> (abgerufen 23.12.2013).

²⁵ Nach jüdischer Zählweise.



Das 5. Buch Mose enthält alle Elemente von Staatsverträgen im Alten Vorderen Orient, die zur damaligen Zeit zwischen einem stärkeren König und einem Vasallen abgeschlossen wurden.²⁶ So war es üblich, nach einer historischen Vorgeschichte (Kapitel 1-3) Grundsätze (4-11) und Detailbestimmungen (12-26) aufzulisten. Diesen folgte dann die Ankündigung von Segen und Fluch (27-30). Eine Klausel mit Hoffnung auf Neuanfang nach der eingetretenen Bestrafung, wie wir sie beim mosaischen Bund vorfinden (30,1-10), ist hingegen äußerst ungewöhnlich.

Am Schluss des Buches wird die einzigartige Bedeutung Moses als Prophet herausgestellt:

„Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten. Ihn hat der Herr von Angesicht zu Angesicht erkannt.“ (34,10).

Einige Theologen betrachten das Buchende zugleich auch als bewussten Abschluss der Tora.²⁷ Auf diese Weise wird der nachfolgende Kanonteil – „die Propheten“ – dem Gesetz untergeordnet. Jedoch weist 5. Mose 18,15-18 darüber hinaus und kündigt einen „zweiten Mose“ an, der noch zur Zeit des Neuen Testaments erwartet wurde (vgl. Johannes 6,14). Schließlich wird er mit Jesus Christus identifiziert (Apostelgeschichte 3,22-26). Als Mittler des Neuen Bundes ist er sogar noch größer als Mose (vgl. Johannes 1,17; Hebräer 3,1-6).

²⁶ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 272.

²⁷ Steinberg, Ketuvim, S. 65.

II. Die Propheten (Neviim)

Der zweite Hauptteil des Alten Testaments versteht sich auf der Grundlage der Tora. Das wird unterstrichen durch den Rückbezug auf das „Gesetz des Mose“ am Beginn und am Ende der Propheten:

Beginn der Propheten (Josua 1,7-8 ELB):

„Sei nur recht stark und mutig, dass du darauf achtest, nach dem ganzen Gesetz zu handeln, das mein Knecht Mose dir geboten hat! [...] Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach allem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.“

Ende der Propheten (Maleachi 3,22 ELB):

„Haltet im Gedächtnis das Gesetz meines Knechtes Mose, dem ich am Horeb für ganz Israel Ordnungen und Rechtsbestimmungen geboten habe.“

Somit bildet das Gesetz den Rahmen für die Propheten – sowohl literarisch als auch theologisch. Mit dem Bundesschluss hat sich Israel auf dessen Bedingungen eingelassen:

„Ich selbst verpflichte dich heute, den Herrn, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote, Satzungen und Rechtsentscheide zu bewahren, du aber lebst und wirst zahlreich und der Herr, dein Gott, segnet dich in dem Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen. Wenn sich aber dein Herz abwendet und nicht hört [...], dann werdet ihr ausgetilgt werden; ihr werdet nicht lange in dem Land leben ...“ (5. Mose 30,16-18)

Die Aufgabe der Propheten war es, das Volk immer wieder daran zu erinnern. Wenn sie also Gericht androhen oder Segen versprechen, dann erfolgt das immer auf Grundlage der Bundesbestimmungen.

DIE VORDEREN PROPHETEN (NEVIIM RISCHONIM)

Die ersten vier Bücher bilden die sogenannten „Vorderen Propheten“. Anders als die klassischen Prophetenbücher – diese werden „Hintere Propheten“ genannt – kommen hier kaum die Propheten selbst zur Sprache, sondern es wird die Geschichte des Volkes Israel nach Moses Tod erzählt. Diese beginnt mit dem Einzug in das verheißene Land und endet einige Jahrhunderte später mit dem Verlust des Landes. Als „prophetisch“ kann man diese Bücher unter anderem deshalb bezeichnen, weil sie die historischen Ereignisse vor dem Hintergrund des Bundesschlusses deuten. Immer wieder deckt der Erzähler auch das Wirken Gottes in der Geschichte auf und gibt Einblick in Gottes Gedanken und Motive (z. B. 2. Samuel 11,27; 17,14).²⁸

Josua

Nach Moses Tod wird Josua zu dessen Nachfolger berufen und von Gott legitimiert: „Wie ich mit Mose war, will ich auch mit dir sein“ (Josua 1,5; vgl. 5. Mose 31,8). Als zur Zeit Moses Kundschafter vorausgeschickt wurden, war Josua einer der wenigen, die nicht vor der Eroberung Kanaans zurückschreckten (siehe 4. Mose 13). Nun darf er die Israeliten in das verheißene Land führen. Damit erfüllt Gott seine Zusage an Abraham (1. Mose 15,18-21). Für die dort ansässigen Völker ist dies zugleich ein Gerichtshandeln Gottes, denn so hatte Gott begründet, warum Abraham nicht selbst das ihm versprochene Land erhalten hat: „Erst die vierte Generation wird hierher zurückkehren; denn noch hat die Schuld der Amoriter nicht ihr volles Maß erreicht“ (1. Mose 15,16; siehe auch 5. Mose 9,4-6). Um welche Art von Schuld es sich handelt, konnten wir bereits im 5. Buch Mose erfahren:

²⁸ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 295-298.

„Wenn ihr in das Land kommt, das der Herr, euer Gott, euch gibt, dürft ihr auf keinen Fall die verabscheuungswürdigen Bräuche der dort lebenden Völker übernehmen. Niemand aus eurem Volk darf seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lassen, Wahrsagerei oder Zauberei treiben, Omen deuten, hexen, andere mit einem Bann belegen, als Medium auftreten oder Tote beschwören und befragen.“ (5. Mose 18,9-11 NLB)

Das erklärt auch die wiederholte Mahnung an Israel, sich von den Gräueltaten der einheimischen Bevölkerung fernzuhalten (z. B. 3. Mose 18,24-30). Doch einige Jahrhunderte später wird auch den Israeliten die Sünde zum Verhängnis, so dass sie ihrerseits zur Strafe das verheißene Land wieder verlassen müssen (siehe 2. Könige 17,5-23; 24,1-4).

Aus heutiger Sicht scheint dieses Handeln Gottes schwer erträglich. Daher entsteht manchmal der Eindruck, im Alten Testament begegne uns ein anderer Gott, der „Gott der Rache“ im Gegensatz zum „Gott der Liebe“ des Neuen Testaments. Das Neue Testament selbst macht diese Unterscheidung aber nicht (vgl. Hebräer 10,29-31). Jedoch weiß es von einer Zeit der Gnade, die mit Jesus Christus angebrochen ist (Lukas 4,16-21; Hebräer 1,1-3). Trotzdem bleibt Gottes richtender Eifer gegen alles Böse bestehen. Nur hat jetzt Jesus die Strafe stellvertretend für uns getragen (siehe Kolosser 2,13-14; was übrigens bereits im Alten Testament angekündigt wurde: Jesaja 53,4-12). Texte wie die Sintflut, die Vernichtung von Sodom und Gomorra, oder auch die Vertreibung der Kanaaniter können uns helfen, den Wert und die Notwendigkeit der Erlösungstat Jesu am Kreuz besser zu verstehen.

Nachdem das Volk also am Sinai die Tora, die Weisung Gottes, erhalten hatte, ist ihnen nun auch das verheißene Land gegeben worden. Wie wird es jetzt weitergehen? Werden sich die Israeliten an die Gesetze für das Leben in Gottes Land halten (5. Mose 12,1-2)? Das Ende des Buches lässt skeptisch in die Zukunft blicken:

„Israel aber diene dem Herrn, solange Josua lebte und solange die Ältesten am Leben waren, die Josua überlebten und alles wussten, was der Herr für Israel getan hatte.“ (24,31)

Die Frage nach der weiteren Führung des Volkes bleibt offen – diesmal wird keine zentrale Führungsfigur als Nachfolger benannt.

Richter

Ausgangspunkt des Buches Richter ist der Tod Josuas (analog zum vorangegangenen Buch, das mit Moses Tod einsetzte). In der zweiteiligen Einleitung (1,1 - 2,5 und 2,6 - 3,6) erfahren wir neben dem Problem der unvollständigen Landeroberung von sogenannten Richtern, die immer wieder punktuell von Gott berufen werden, um das Volk zu retten. Dem Hauptteil des Buches liegt ein Muster zugrunde, das sich insgesamt sechsmal wiederholt, jeweils eingeleitet von dem Mottovers „Die Israeliten taten, was in den Augen des Herrn böse ist“ (3,7.12; 4,1; 6,1; 10,6; 13,1):

1. Das Volk fällt von Gott ab;
2. Gott sendet eine Strafe in Form militärischer Unterdrückung;
3. das Volk schreit zu Gott;
4. Gott beruft einen Richter, der das Volk rettet;
5. das Land hat Ruhe, so lange der Richter noch lebt; nach dem Tod des Richters fällt das Volk erneut von Gott ab.

Der Abschluss des Buches illustriert in zwei Erzählungen (Kapitel 17-18 und 19-21) die chaotischen Zustände der Richterzeit. Abgesehen von den offensichtlichen Grausamkeiten zeigen einige Details aus der letzten Geschichte, wie tief Israel gesunken ist:

- Das Verhalten der Männer von Gibeon (19,22) stellt sie moralisch auf eine Stufe mit Sodom (vgl. 1. Mose 19,4-5).
- Anstatt gegen ihre Feinde zu kämpfen, bekämpfen sich die Israeliten selbst (vgl. 20,18 mit 1,1-2).

- Die beiläufige Erwähnung, dass Schilo *im Land Kanaan* liegt (21,12), wirkt ironisch vor dem Hintergrund, dass Schilo als Standort des Heiligtums Gottes eigentlich das Zentrum *Israels* sein sollte (vgl. Josua 18,1: „Die ganze Gemeinde der Israeliten versammelte sich in Schilo. Dort schlugen sie das Offenbarungszelt auf; das ganze Land lag unterworfen vor ihnen“).²⁹

Der Mottovers des Schlussteils deutet eine Lösung an: „In jenen Tagen gab es keinen König in Israel; jeder tat, was in seinen Augen recht war.“ (17,6; 18,1; 19,1; 21,25). Offenbar mangelt es an einem Anführer, einem König. Dieser Gedanke steht jedoch im Kontrast zu anderen Schilderungen aus der Richterzeit: Gideon hatte es abgelehnt, sich zum König ernennen zu lassen – mit gutem Grund: „Ich will nicht über euch herrschen und auch mein Sohn soll nicht über euch herrschen; der Herr wird über euch herrschen“ (8,23). Als sich dann ausgerechnet sein Sohn Abimelech (dessen Name ironischerweise „mein Vater ist König“ bedeutet) doch zum (lokalen) König von Sichem ernennen lässt, nimmt das kein gutes Ende (Kapitel 9). Wenn wir uns nun den Samuelbüchern zuwenden, können wir in Abimelech rückblickend einen Vorläufer des ersten – und ebenso gescheiterten – Königs über ganz Israel, Saul, erkennen:³⁰

	Abimelech	Saul
Grundsätzlicher kritischer Einwand gegen die Institution Königtum vorab	Richter 9,7-21 (Jotamfabel)	1. Samuel 8,6-18
Von Gott gesandter böser Geist	Richter 9,23	1. Samuel 16,14
Bitte an eigenen Waffenträger um Todesstoß zur Wahrung der Würde	Richter 9,54	1. Samuel 31,4

Samuel

An die Sehnsucht nach einem König als Erlöser knüpfen die beiden Samuelbücher an, in denen das Königtum in Israel eingeführt wird.³¹ Theologisch wird dieser Schritt kritisch bewertet. Durch die Einsetzung eines menschlichen Königs setzt das Volk Gott als seinen wahren König ab:

„Und der Herr sagte zu Samuel: Hör auf die Stimme des Volkes in allem, was sie zu dir sagen! Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen: Ich soll nicht mehr ihr König sein.“ (1. Samuel 8,7)

Der Wunsch, „wie alle anderen Völker“ zu sein (8,20), widerspricht der Berufung Israels als Gottes erwähltes Volk (2. Mose 19,5; vgl. 4. Mose 23,9).

Nachdem König Saul an seiner Respektlosigkeit vor Gott gescheitert ist, erwählt Gott den Hirten David als dessen Thronfolger und schließt mit ihm einen Bund. Darin wird David eine ewige Herrschaftsdynastie verheißen:

„Dein Haus und dein Königtum werden vor dir auf ewig bestehen bleiben; dein Thron wird auf ewig Bestand haben.“ (2. Samuel 7,16)

Dieses Versprechen ist von heilsgeschichtlicher Bedeutung und grundlegend auch für das Neue Testament. Wie wir in der weiteren Entwicklung innerhalb der Bibel sehen werden, wird Gott auf diesem Weg letztlich selbst wieder an die Herrschaft gelangen, denn Jesus ist der „Sohn Davids“, in dem sich der David-Bund endgültig erfüllt: „Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“ (Lukas 1,32). Paulus führt uns noch einen Schritt weiter, wenn er mit Blick auf die Vollendung der Welt schreibt:

²⁹ Herbert H. Klement, Monarchiekritik und Herrscherverheißung in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 288.

³⁰ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 348-349.

³¹ Wie die beiden verstörenden Schlusserzählungen des Richterbuches beginnen auch die Samuelbücher mit einem Mann vom Gebirge Efraim (1. Samuel 1,1; vgl. Richter 17,1; 19,1).

„Und wenn er [Jesus] Herr über alles ist, wird der Sohn sich selbst Gott unterstellen. Und Gott, der seinem Sohn alles unterworfen hat, wird über alles und in allem der Höchste sein.“ (1. Korinther 15,28 NLB)

Auf diese Weise wird also Gott nicht nur wieder „König von Israel“, sondern über die ganze Welt (Offenbarung 11,15). Denn nicht nur Israel hat Gott als König verworfen, als es einen menschlichen König forderte. Wir erinnern uns: Die Menschheit insgesamt hatte sich – in Adam – gegen ihren Schöpfer entschieden (1. Mose 3).

Ähnlich wie das Buch der Richter hat auch Samuel einen Anhang (2. Samuel 21-24), der inhaltlich auf das nachfolgende Buch vorbereitet. Diesmal geht es um die Verantwortung des Königs für sein Volk. Das zeigt sich an den beiden rahmenden Erzählungen des ringförmig aufgebauten Abschnitts (Erzählung – Heldenliste – Lied – Lied – Heldenliste – Erzählung), bei denen jeweils das Volk unter den Folgen der Sünden des Königs leiden muss. Dieser unheilvolle Zusammenhang wird in letzter Konsequenz am Ende der Königebücher zum babylonischen Exil führen. Bei der ersten Erzählung (21,1-14) ist es ein Verbrechen des Vorgängerkönigs Saul, bei der abschließenden Geschichte (Kapitel 24) eine Sünde des aktuellen Königs David. Diese letzte Begebenheit verweist zugleich auf eine wichtige – positive – Tat des Nachfolgekönigs Salomo: Hatte David auf der Tenne des Jebusiters Arauna einen Altar gebaut, so wird sein Sohn – gemäß 2. Chronik 3,1 sogar am gleichen Ort – den Tempel errichten, der dem Volk Segen bringen soll.³² Der Tempelbau bildet einen Schwerpunkt zu Anfang der Königebücher.

Könige

Die beiden Bücher der Könige stellen die Frage, was aus dem Bund Gottes mit David wird, der in 2. Samuel 7 geschlossen wurde. Dabei ging es im Kern um zwei „Häuser“: Gott will David ein Haus bauen, eine ewige Herrschaftsdynastie, und Davids Sohn wird Gott ein Haus bauen, den Tempel in Jerusalem.

Mit der Einweihung des Tempels als besonderen Ort der Gegenwart Gottes ist das Volk nun wirklich im verheißenen Land angekommen:

„Gepriesen sei der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe geschenkt hat, wie er es versprochen hat. Von all den herrlichen Verheißungen, die er durch seinen Knecht Mose verkündet hat, ist nicht eine hinfällig geworden.“ (1. Könige 8,56).

Der Tempel löst das Offenbarungszelt aus der Zeit der Wüstenwanderung ab, wodurch Gott in der Mitte der Israeliten wohnen wollte. Das ursprüngliche Ziel – „sie sollen erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott bin“ (2. Mose 29,46) – wird nun auf die gesamte Menschheit ausgeweitet: „... damit alle Völker der Erde erkennen, dass niemand Gott ist als der Herr allein“ (1. Könige 8,60).

Im Laufe der Geschichte wird jedoch deutlich, dass dieser Tempel nur vorläufigen Charakter hat. Bereits wenige Jahrzehnte später (um 926, alle Jahreszahlen v. Chr.³³) werden die Tempelschätze geraubt (14,25-26). Im Jahr 701 kann die Einnahme Jerusalems zwar noch abgewendet werden (vgl. 2. Könige 18-19), doch wird dies nur ein Aufschub sein. Zur Zerstörung des Tempels und des Rückzugs der Gegenwart Gottes kommt es dann, weil die Mahnung Gottes zur Gesetzestreue (1. Könige 9,6-9) nicht beherzigt wurde. Der Tempel wurde so zu einer trügerischen Sicherheit (vgl. Jeremia 7,1-15).

Erst im Neuen Testament zeichnet sich eine nachhaltige Lösung ab. Jesus hebt die Bindung an einen bestimmten Ort auf (vgl. Johannes 4,20-24), womit der (inzwischen wieder aufgebaute) steinerne Tempel an Bedeutung verliert (vgl. Hebräer 13,10-14). Stattdessen werden sowohl Jesus Christus als auch seine Nachfolger als Tempel Gottes bezeichnet (Johannes 2,19-21; 1. Korinther 3,16-17; 6,19). In der Neuschöpfung am Ende der Zeit wird

³² Bar-Efrat, Das Zweite Buch Samuel, S. 214, 255.

³³ Die Datierungen (AT) gemäß Wolfgang Bludorn und Hans-Georg Wünc, Chronologie im Alten Vorderen Orient und im Alten Testament, in Pehlke, Umwelt des Alten Testaments, S. 283ff.

es schließlich gar keinen Tempel mehr geben (siehe Offenbarung 21,22), weil dann Gott wieder unmittelbar unter den Menschen wohnen wird.

Bezüglich des „Hauses David“ zeichnet sich am Ende der Herrschaft Salomos der religiöse und politische Niedergang ab. Mit der Anhäufung von Reichtum und Pferden, sowie seinem riesigen Harem hatte er gegen die in der Tora gegebenen Vorschriften für den König (5. Mose 17,14-20) verstoßen. Nach Salomos Tod im Jahr 931 zerfällt Israel in zwei Teile: Die Stämme Juda und Benjamin bilden das Südreich, die übrigen zehn das Nordreich. Zur Unterscheidung wird das Südreich in der Bibel oft mit „Juda“ bezeichnet; das Nordreich dagegen wird „Israel“ oder auch „Samaria“ (nach der späteren Hauptstadt) genannt.

Im Jahr 722 erobern die Assyrer das Nordreich und führen den Großteil der Bevölkerung in die Verbannung. Nur wenige dieser Israeliten bleiben im Land und vermischen sich mit fremden Völkern, die die Assyrer dort ansiedeln. Ihre Nachfahren, die „Samariter“, begegnen uns auch im Neuen Testament (z. B. Johannes 4).

Der Untergang des Nordreichs ist die Konsequenz aus den fortgesetzten Verfehlungen der israelitischen Könige. Im Südreich gab es zwar einige „gute“ Könige, von denen es heißt, dass sie taten „was dem Herrn gefiel“, doch letztlich enttäuschen auch sie. Unter dem Strich wird deutlich, dass kein menschlicher König wirklich geeignet ist, ein Volk zu führen. Der babylonische König Nebukadnezar wird zu Gottes Werkzeug für die Bestrafung des Südreichs Juda (vgl. Jeremia 25,8-11) – so wie später ebenfalls ein heidnischer König das Volk im Auftrag Gottes aus der Gefangenschaft entlassen wird (siehe Esra 1,1-4).

Das babylonische Exil zeichnet sich in drei Etappen ab. Zunächst werden im Jahr 605 erste Gefangene nach Babel verschleppt, unter ihnen Daniel (vgl. Daniel 1). Dieses Ereignis ist in den Königebüchern nicht berichtet. Bei einer weiteren Deportation von 10.000 Juden im Jahr 597 (2. Könige 24,8ff) trifft es neben dem damaligen König Jojachin auch den Propheten Hesekiel. Schließlich folgt dann 586 das Ende mit der Zerstörung des Tempels und dem Exil für den Großteil des Volkes. Das letzte Kapitel (2. Könige 25) beschreibt den Untergang Judas als (vorläufige) Aufhebung der Segnungen und Zusagen Gottes. Dabei spielen drei Bünde und deren Heilsversprechen eine besondere Rolle: Gott hatte mit Abraham einen Bund geschlossen, durch den er das Land erhalten und viele Nachkommen haben sollte (vgl. 1. Mose 15,5.18). Das wird nun durch die symbolische Hinrichtung von 72 Israeliten (12 Leiter und 60 aus dem Volk³⁴) und die Wegführung aus dem verheißenen Land außer Kraft gesetzt. Die Zerstörung des Tempels („Haus Gottes“) und die Tötung aller Söhne des Königs Zedekia („Königshaus David“) stellt den Davidbund in Frage (vgl. Psalm 89). Und mit der Flucht vieler Israeliten nach Ägypten wird (sinnbildlich) auch die Befreiung aus der Sklaverei – die Grundlage des Mose-Bundes³⁵ – rückgängig gemacht. Zugleich tritt damit das letzte Fluchwort aus den Bundesbestimmungen (5. Mose 28,68) ein, so dass auf diese Weise das vollständige Eintreffen aller Bundesflüche ausgedrückt wird.³⁶ Die Andeutung, dass König Jojachin im Exil sterben wird (2. Könige 25,30), erinnert an den Anfang der Bibel, wo Adam nach der Verbannung aus dem Garten Eden stirbt (1. Mose 5,5). Der Herrscher über das Volk Gottes erleidet das gleiche Schicksal wie der Herrscher über Gottes Schöpfung – den Tod in der Gottesferne.³⁷

Doch in den letzten Versen steckt ein Funken Hoffnung: Mit der Begnadigung des Königs Jojachin (2. Könige 25,27-30) ist das Königtum Davids nicht ganz ausgelöscht. Damit sind die Weichen für einen Neuanfang gestellt, von dem dann die Bücher Esra und Nehemia berichten werden. Die Verheißung der Rückkehr, gekoppelt an eine erneute Hinwendung zu Gott, ist bereits in Gottes Bund mit seinem Volk verankert:

„Und wenn alle diese Worte über dich gekommen sind, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, dann wirst du sie dir zu Herzen nehmen mitten unter den

³⁴ Die Symbolik ist vergleichbar mit den 70 Personen des Hauses Jakob in Ägypten (1. Mose 46,27), vgl. Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 234.

³⁵ 2. Mose 19,4; 20,2.

³⁶ Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 234.

³⁷ Koorevaar/Paul, Theologie des Alten Testaments, S. 89.

Völkern, unter die der Herr, dein Gott, dich versprengt hat, und zum Herrn, deinem Gott, zurückkehren und auf seine Stimme hören in allem, wozu ich dich heute verpflichte, du und deine Kinder, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, und der Herr, dein Gott, wird dein Schicksal wenden. Er wird sich deiner erbarmen, sich dir zukehren und dich aus allen Völkern zusammenführen, unter die der Herr, dein Gott, dich verstreut hat.“ (5. Mose 30,1-3).

DIE HINTEREN PROPHETEN (NEVIIM ACHARONIM)

Mit dem Buch Jeremia beginnen nach der Überlieferung im Talmud die „Hinteren Propheten“. Das 52. Kapitel, welches fast wörtlich aus 2. Könige 25 übernommen ist, stellt die Verbindung zu den „Vorderen Propheten“ her. Ansonsten aber treten erzählende Passagen in den Hintergrund; nun kommen die Propheten selbst zu Wort. Ihre Predigten und Reden kommentieren die geschichtlichen Ereignisse aus der Zeit der Königebücher aus Gottes Perspektive; die letzten drei Bücher betreffen die Zeit nach der Rückkehr aus dem Exil. Gelegentlich weisen ihre Botschaften weit darüber hinaus in die Zukunft.

Jeremia

Durch Jeremia erhalten wir einen tieferen Einblick in die Gründe, die zum babylonischen Exil führten. Der Prophet zeigt, dass nicht nur die jüdischen Könige, sondern auch das ganze Volk, die Beamten, Priester und (falschen) Propheten von Gott abgefallen waren (vgl. 1,18; 32,32). Außerdem erfahren wir von Gottes Enttäuschung über die Untreue seines Volkes. Jeremia bleibt dabei kein unbeteiligter Kommentator, sondern muss auch selbst viel erleiden.

Als erster in der Reihe der Schriftpropheten ist Jeremia eine Art Prototyp aller weiteren Propheten. Seine Berufung erinnert an die des Mose, welcher zunächst darauf verwiesen hatte, dass er sich nicht in der Lage sehe, zu reden (2. Mose 4,10). Ähnlich nun Jeremia: „Ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“ (Jeremia 1,6). Darüber hinaus wird die spätere Ankündigung aufgegriffen, dem Volk einen „Propheten wie Mose“ zu senden, dem Gott seine „Worte in den Mund legen“ werde (5. Mose 18,18; vgl. Jeremia 1,9). In diesem Zusammenhang hatte Mose auch als Kriterium für echte Propheten das Eintreffen ihrer Worte genannt (5. Mose 18,20-22). In weiten Teilen des Jeremia-Buches geht es um den Kampf gegen falsche Propheten, deren Ankündigungen sich nicht bewahrheiten. Durch das – offenbar nachträglich hinzugefügte³⁸ – Schlusskapitel wird abschließend belegt, dass Jeremia ein echter Prophet war.³⁹ Es ist zum Großteil mit 2. Könige 24,18 bis 25,21 identisch, dem Text, der die von Jeremia vorhergesagte Katastrophe dokumentiert. Damit ist auch die Frage seiner Gegner beantwortet: „Wo bleibt denn das Wort des Herrn? Soll es doch eintreffen!“ (Jeremia 17,15).

Die Botschaft des Propheten Jeremia orientiert sich am Bund Gottes mit seinem Volk, wonach Untreue gegenüber Gott zur Strafe und dem Verlust des Landes führt.⁴⁰ Aber auch die darin verankerte Hoffnung auf Neuanfang (5. Mose 30,1-10), die am Schluss der Königebücher nur zaghaft angedeutet wurde, wird nun konkretisiert: Neben der Rückkehrverheißung (die sich ab 538 v. Chr. erfüllen wird) kündigt Jeremia einen neuen Bund an (Jeremia 31,31-34; 32,40-41), dessen ganz andere Qualität bereits von Mose beschrieben wurde:

„Der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden. Dann wirst du den Herrn, deinen Gott, mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben können, damit du Leben hast.“ (5. Mose 30,6)

³⁸ Kapitel 51 schließt mit dem Hinweis, dass an dieser Stelle die Worte Jeremias enden.

³⁹ Lalleman, Jeremiah, S. 48-49, 315-316.

⁴⁰ Hier sind v. a. die Flüche aus 5. Mose 28 maßgeblich; vgl. Jeremia 5,15-17; 19,9; 28,13-14 mit 5. Mose 28,47-53; Jeremia 16,13 mit 5. Mose 28,64. Ferner geht die häufige Nennung von Schwert, Pest und Hunger (u. a. Jeremia 14,12; 21,7) auf die Strafandrohung aus 3. Mose 26,25-26 zurück.

Kern dieses neuen Bundes ist die Veränderung des Herzens der Menschen – nach biblischem Verständnis der Sitz des Willens und des Verstandes: „Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben.“ (Jeremia 31,33 ELB). Wir erinnern uns an Gottes Feststellung nach der Sintflut, dass sich das Wesen des Menschen nicht geändert hat; er ist nach wie vor „böse von Jugend an“ (1. Mose 8,21; vgl. 6,5). Mit dem neuen Bund wird das Problem nun an der Wurzel gepackt. Beim Propheten Hesekiel erfahren wir, dass dies durch den Geist Gottes geschehen wird:

„Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres. [...] Ich gebe meinen Geist in euer Inneres und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt.“
(Hesekiel 36,26a.27a)

In Kraft gesetzt wird dieser neue Bund durch den Opfertod Jesu Christi. So hat er es beim letzten Mahl seinen Jüngern zugesprochen: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lukas 22,20; vgl. 1. Korinther 11,25). Ganz ausführlich beschäftigt sich der Hebräerbrief damit (s. Kapitel 8-10).

Hesekiel (Ezechiel)

Das Buch Hesekiel versetzt uns nach Babel, von Hesekiel auch „Land der Chaldäer“ genannt (1,3). Dorthin wurde Hesekiel im Jahr 597 zusammen mit der Oberschicht Jerusalems verschleppt (siehe 2. Könige 24,14-17). Als er wenige Jahre später (vgl. Hesekiel 1,2) von Gott zum Propheten berufen wird, warnt fast zeitgleich Jeremia in Jerusalem vor falschen Propheten, die eine baldige Heimkehr der Verschleppten verkünden (Jeremia 27-29). Hesekiels Botschaft zielt in die gleiche Richtung. Er soll seinen Landsleuten im Exil die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in ihr Land nehmen. Sieben Jahre vor dem Fall Jerusalems erhält er den Auftrag, ihnen das ganze Ausmaß der bevorstehenden Katastrophe vor Augen zu malen.

Nach der Ankündigung des Gerichts über Israel richtet sich Hesekiel im zweiten Hauptteil des Buches zunächst gegen die unmittelbaren Nachbarvölker Israels (Kapitel 25-28). Gott bestraft sie wegen ihrer Schadenfreude und Feindseligkeit gegenüber seinem Volk. Die anschließenden Gerichtsworte über Ägypten (29-32) gelten Israel als Mahnung, sich auch in Zukunft nicht mehr auf militärische Hilfe aus Ägypten zu verlassen (29,16; vgl. 17,15). Anders als bei Jeremia gibt es kein Gerichtswort über Babel.

Im dritten Hauptteil (Kapitel 33-48) verkündet er die Wiederherstellung Israels. Es wird deutlich, dass das Schicksal des Volkes und die Herrlichkeit Gottes zusammengehören: Durch die Sünde ging Gottes Herrlichkeit verloren (Kap. 8-11), und die Wiederherstellung des Volkes geht einher mit der Rückkehr Gottes in den Tempel (Kap. 43). Die Wahrung der Heiligkeit Gottes und das Heil bedingen einander. Das wird beispielsweise in Kapitel 38-39 sichtbar, wo es neben dem Schutz des Volkes vor Feinden auch um die Rehabilitation von Gottes Ruf vor aller Welt geht:

„Wenn ich sie aus den Völkern zurückhole und aus den Ländern ihrer Feinde sammle, dann werde ich mich an ihnen vor den Augen vieler Nationen als heilig erweisen.“ (Hesekiel 39,27)

So wie Gott beim Auszug aus Ägypten der Handelnde war (vgl. 2. Mose 14,13-14), ist auch er es, der sein Volk aus Babel zurückführen, erneuern, segnen und beschützen wird. Das im Buch Hesekiel rund siebzigmal genannte Ziel Gottes – „sie sollen erkennen, dass ich der Herr bin“ – war auch das Leitmotiv der Befreiung aus Ägypten (2. Mose 14,4 u. ö.). Mit dem neu geschenkten Heil erreicht Gott das, was er schon beim Bundesschlusses mit Israel am Sinai formuliert hatte:

„Ich werde in der Mitte der Israeliten wohnen und ihnen Gott sein. Sie sollen erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott bin, der sie aus Ägypten herausgeführt hat, um in ihrer Mitte zu wohnen, ich, der Herr, ihr Gott.“ (2. Mose 29,45-46).

Nur wenige Jahrzehnte nach Hesekiels mutmachenden Worten wendet sich das Blatt tatsächlich. Der Perserkönig Kyrus erlaubt den Juden die Heimkehr in ihr Land (538 v. Chr.). Es folgen der Wiederaufbau des Tempels und die Instandsetzung der Stadtmauer. Doch so ganz zufriedenstellend ist das Ergebnis nicht, wie Texte aus dieser Zeit bezeugen; man fühlte sich trotz Gottes erneuter Zuwendung immer noch wie in Knechtschaft (Esra 9,7-9; Nehemia 9,36-37; siehe auch Apostelgeschichte 1,6). Und dann ist da noch dieses offensichtliche Schweigen: An keiner Stelle im Alten Testament wird berichtet, dass Gottes Herrlichkeit in den neuen Tempel wieder eingezogen sei – anders als zuvor beim Offenbarungszelt in der Wüste und beim salomonischen Tempel (vgl. 2. Mose 40,34 bzw. 1. Könige 8,10-11). Ein entsprechender Hinweis wäre bei Esra/Nehemia zu erwarten gewesen. Das verwundert umso mehr, weil Hesekeel ja genau eine solche Vision beschrieben hatte (Kapitel 43). Wo also, könnte man fragen, ist Gottes Herrlichkeit nach dem Exil geblieben? Innerbiblisch führt die Spur ins Neue Testament. Das Johannesevangelium spricht davon, dass Gottes Herrlichkeit nun in der Person Jesus Christus gegenwärtig ist:⁴¹

„Er, der das Wort ist, wurde Mensch und lebte unter uns. Er war voll Gnade und Wahrheit und wir wurden Zeugen seiner Herrlichkeit, der Herrlichkeit, die der Vater ihm, seinem einzigen Sohn, gegeben hat.“ (Johannes 1,14 NLB)

Der Evangelist weist auch darauf hin, dass Jesus der von Hesekeel angekündigte „gute Hirte“ ist (vgl. Johannes 10 mit Hesekeel 34). Weitere Anknüpfungspunkte finden wir in der Offenbarung: Die in Hesekeel 38-39 beschriebene Schlacht gegen Gog und Magog wird im Zusammenhang mit Jesu Wiederkunft gesehen (Offenbarung 19,17-21; 20,7-10), und bei der Beschreibung des neuen Jerusalem (Offenbarung 21-22) werden auch Bilder aus Hesekeel 40-48 verwendet. Schließlich erfüllt sich dort der programmatische neue Name der Gottesstadt, „Hier ist der Herr“ (Hesekeel 48,35), in der unmittelbaren Gegenwart Gottes (vgl. Offenbarung 21,3).

Jesaja

Hesekeel endete mit der Vision von der zukünftigen Gottesstadt auf einem „sehr hohen Berg“ (Hesekeel 40,2), die schließlich den (neuen) Namen „Hier ist der Herr“ erhält. Auch für Jesaja ist das endzeitliche Heil mit Gottes Gegenwart auf einem hohen Berg verbunden:

„Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. [...] Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ (Jesaja 2,2-3)

Zion ist ursprünglich die Bezeichnung für den Südosthügel Jerusalems, der ehemaligen Stadt Davids (vgl. 2. Samuel 5,6-7) und wurde später meist synonym für Jerusalem verwendet. Der Verfasser des Hebräerbriefs setzt den „Berg Zion“ dann mit dem himmlischen (bzw. neuen) Jerusalem gleich (Hebräer 12,22; vgl. Offenbarung 21,2.10).

Jesaja kündigt eine zentrale heilsbringenden Gestalt an, einen Nachkommen aus dem Haus Davids, der vom Geist Gottes erfüllt gerecht herrschen wird (vgl. Jesaja 9,5-6; 11,1ff; 32,1). In Jesaja 61,1 heißt es über ihn: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen.“ Jesus bezieht diese Stelle bei einer Predigt in Nazareth auf sich selbst (Lukas 4,16ff).

Dieses Bild vom königlichen Gesalbten („Messias“, griechisch: „Christus“) wird durch eine weitere Heilsgestalt ergänzt, dem Knecht Gottes (u. a. Jesaja 50,4-11; 52,13 - 53,12). An einigen Stellen wird er zunächst mit dem Volk Israel identifiziert, das blind und taub ist (41,8; 42,18-25). An anderen Stellen ist offenbar ein einzelner Mensch gemeint, der schließlich durch seinen freiwilligen Opfertod die Sünden des Volkes auf sich nimmt (Kapitel 53). Im Neuen Testament stellt sich heraus, dass der königliche Herrscher und der leidende Gottesknecht ein und dieselbe Person sind – Jesus Christus.⁴² Entsprechend

⁴¹ A. Köstenberger in Beale/Carson, New Testament Use of the Old Testament, S. 422.

⁴² Zur Identifikation des Gottesknechts mit Jesus siehe Matthäus 12,17-21; Apostelgeschichte 8,30-35.

erklärt es Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern: „Es wurde vor langer Zeit aufgeschrieben, dass der Christus leiden und sterben [...] muss“ (Lukas 24,46 NLB).

Zweifelloos ist die Hinrichtung des Knechts ein Höhepunkt. Sie stellt innerhalb des Buches Jesaja aber auch einen Wendepunkt dar, denn im Anschluss – ab Kapitel 54 – wird das Wort „Knecht“ auffälligerweise nur noch im Plural verwendet.⁴³ So entspringt aus Israel der Knecht Gottes, der durch sein Opfer die Erlösung von aller Schuld bewirkt und damit zum Ursprung und Vorbild für seine Nachkommen (Jesaja 53,10) bzw. Jünger wird (vgl. Johannes 13,14-17; Philipper 2,5-7). Wie der Knecht Gottes das Licht für die Völker ist (Jesaja 49,6), werden auch seine „Knechte“ zum Licht für die Menschen (Matthäus 5,14-16).

Betrachten wir schließlich noch die zeitliche Einordnung Jesajas. Seine Berufung erfährt er im Todesjahr des Königs Usija (Jesaja 6,1), also 740 v. Chr. Damit wirkte er deutlich früher als Jeremia und Hesekiel. Zu seinen Lebzeiten wird das Nordreich Israel⁴⁴ durch die Assyrer erobert (722 v. Chr.); der Fall Jerusalems ist da noch in weiter Ferne (vgl. 39,6-8). An vielen Stellen durchbrechen seine Worte den zeitgenössischen Rahmen und blicken weit in die Zukunft. Ab Kapitel 40 hat der Prophet die Zeit gegen Ende des babylonischen Exils vor Augen (538 v. Chr.; vgl. Esra 1,1-4 mit Jesaja 44,24-28). Andere Prophetien reichen bis an das Ende dieser Welt – und darüber hinaus:

„Ja, siehe, ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn.“ (65,17)

Diese Verheißung wird im Neuen Testament nicht nur von der Offenbarung aufgegriffen;⁴⁵ auch Petrus schreibt darüber. Dabei stellt er einen Bezug zur Sintflut her: Wie in den Tagen Noahs schon einmal die Welt unterging, wird es auch am Ende der Zeit eine Umgestaltung des Kosmos geben (2. Petrus 3): „Wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (Vers 13). Das ist insofern bemerkenswert als auch Jesaja das endzeitliche Gericht mit Bildern aus der Sintfluterzählung beschreibt (vgl. Jesaja 24,1-6 mit 1. Mose 6,11-13 sowie Jesaja 26,20 mit 1. Mose 7,16b). Abermals ist die Schlechtigkeit der Menschen so groß wie in den Tagen Noahs, und nun passiert das Udenkbare: Der „ewige Bund“ wird gebrochen (Jesaja 24,5) – mit diesem Ausdruck wurde das Versprechen Gottes zur Erhaltung der Welt nach der Sintflut bezeichnet, symbolisiert durch den Regenbogen (1. Mose 9,16).⁴⁶ Wichtig: Nicht Gott bricht diesen Bund, sondern die Menschen (wie auch immer das konkret gemeint sein mag; der Bund ist ja an keine Bedingungen geknüpft). Damit ist impliziert, dass es mit der Erde, wie wir sie kennen, zu Ende geht (1. Mose 8,22).⁴⁷

So weitreichend wie das Gericht bei Jesaja dargestellt ist, so universal sind auch seine Heilsankündigungen: Anders als bei Hesekiel werden nun auch die Völker explizit in das Heil mit einbezogen (z. B. Jesaja 49,6; 56,6-7; 66,18-21).⁴⁸ Hatte sich Hesekiel noch damit begnügt, dass Gottes Herrlichkeit in den Tempel zurückkehrt, soll sie nun allen Menschen offenbart werden (40,5) und die ganze Erde erfüllen (6,3). Endgültig sehen wir dies in der neuen Welt verwirklicht:⁴⁹ „Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie“ (Offenbarung 21,23).

⁴³ Bis Kapitel 53 steht „Knecht“ ausschließlich in Singular, vgl. Lanz, Der ungeteilte Jesaja, S. 211.

⁴⁴ Häufig „Efraim“ genannt.

⁴⁵ Vgl. Offenbarung 21,1-4 mit Jesaja 65,17 und 25,8, sowie Offenbarung 21,23-25 mit Jesaja 60,11.19.

⁴⁶ Seitz, Isaiah 1-39, S. 179-184, 196ff.

⁴⁷ Die neue Welt wird in Jesaja 27 dann mit dem Bild eines Weinbergs beschrieben; das bildet den Kontrast zum zerstörten Weinberg aus Kapitel 5 (Seitz, Isaiah 1-39, S. 198).

⁴⁸ Eine Ausnahme bildet Hesekiel 47,22-23.

⁴⁹ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 262f.

Zwölfprophetenbuch

Die zwölf kürzeren prophetischen Bücher, die sogenannten „kleinen Propheten“ (auch Zwölfprophetenbuch), umfassen insgesamt eine Zeitspanne von über 300 Jahren. Von den ersten sechs wirkten die meisten im 8. Jahrhundert v. Chr. (Joel und Obadja nennen keine Zeitangabe; Jona lässt sich nur indirekt über 2. Könige 14,25 datieren). Die nächsten drei fallen in das 7. Jahrhundert und die letzten drei in die Zeit nach dem babylonischen Exil.

Neben einer grob chronologischen Anordnung gibt es auch inhaltliche Verbindungen zwischen den Propheten. Mindestens zwei „rote Fäden“ ziehen sich durch die zwölf Bücher: Zum einen die Rede vom „Tag des Herrn“ als Zeitpunkt des besonderen Eingreifens Gottes in die Geschichte; zum anderen die Selbstbeschreibung Gottes, mit der er sich Mose vorgestellt hatte:⁵⁰

„Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue [...], der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt.“ (2. Mose 34,6-7 ELB)

Wenn die Propheten nun also den bevorstehenden Gerichtstag verkünden, erfolgt vor dem Hintergrund des Charakters Gottes immer wieder der Ruf zur Umkehr. Mit einem solchen endet auch das erste Buch der Reihe (Hosea 14,2ff); dessen Schlussvers kann als eine Art „Leseanleitung“ für die folgenden Bücher verstanden werden:⁵¹

„Wer weise ist, begreife dies alles, wer klug ist, erkenne es. Ja, die Wege des Herrn sind gerade; die Gerechten gehen auf ihnen, die Treulosen aber kommen auf ihnen zu Fall.“ (Hosea 14,10)

Hosea wirkte im Nordreich Israel (das er häufig Efraim nennt) in der Zeit von König Jerobeam II. (793-753) bis fast zur Eroberung durch die Assyrer (722). Unter Jerobeam II. herrschte Wohlstand und relativer Friede, da die Großmacht Assur geschwächt war. Neben sozialen Ungerechtigkeiten prangert der Prophet vor allem den Götzenkult in Gilgal und Bet-El an. Dabei wird Bet-El anklagend auch Bet-Awen, „Haus des Frevels“, genannt. Dort war nach der Reichsteilung im Jahr 931 eine Kultstätte errichtet worden (siehe 1. Könige 12,26-33). Wie überhaupt bei allen Propheten basiert Hoseas Botschaft auf dem Bund Gottes mit seinem Volk. So erinnert er an die Befreiung aus Ägypten und droht – gemäß den Bundesflüchen (5. Mose 28,68) – mit der Rückführung nach Ägypten (u. a. Hosea 8,13). Hoffnung erwächst aus der in den ersten drei Kapiteln vorgestellten Analogie des Bundes Gottes mit der Ehe: So wie Hosea seine untreue Frau wieder annehmen soll, ist Gott bereit, sich seines Volkes zu erbarmen und einen neuen Bund zu schließen. Doch dazu bedarf es der Umkehr (14,2-9). Wie das aussehen kann, erfahren wir bei Joel:

Der undatierte Prophet **Joel** handelt vom Tag des Herrn, der zunächst als das plötzlich eintretende Gericht über Israel beschrieben wird. Die Verwüstung des Landes durch die Heuschrecken steht im starken Kontrast zur blühenden Vegetation, mit der das Buch Hosea so hoffnungsvoll endete (Hosea 14,6-9). Um das Unheil abzuwenden, ist eine Umkehr nötig, die nicht nur in äußerlichen Zeichen, sondern „von ganzem Herzen“ vollzogen werden muss (Joel 2,12-13; vgl. Hosea 7,14). Ab Kapitel 3 kündigt Joel einen endzeitlichen Tag des Herrn an, der zum Heil für sein Volk und zum Gericht über dessen Feinde wird. Rettung erfährt, wer „den Namen des Herrn anruft“ (3,5). Paulus bezieht diese Verheißung auf Jesus Christus (Römer 10,13; vgl. Apostelgeschichte 4,12). Die in diesem Zusammenhang angekündigte Ausgießung des Heiligen Geistes sahen die Apostel an Pfingsten als erfüllt an (vgl. Apostelgeschichte 2,16-21). Das mag auch die neutestamentliche Sichtweise erklären, wonach mit Jesu erstem Kommen die sogenannte „Endzeit“ begonnen hat, der letzte Abschnitt in der Heilsgeschichte Gottes vor der Vollendung⁵² (vgl. 1. Korinther 10,11, Hebräer 1,2, 1. Petrus 1,20).

⁵⁰ Ausführlich in Seitz, *Prophecy and Hermeneutics*, S. 208-213, 232-238.

⁵¹ Seitz, *Prophecy and Hermeneutics*, S. 215.

⁵² Egelkraut, *Das Alte Testament*, S. 1084f.

Amos eröffnet mit der Aussage, dass Gott „vom Zion her brüllt“ (Amos 1,2). Stand dies bei Joel noch für die sichere Zuflucht seines Volkes bei Gott (Joel 4,16), wird das Dröhnen seiner Stimme nun zu einer Bedrohung. Dazu beginnt Amos in seiner Predigt mit dem Gericht über Israels Nachbarvölker. Rhetorisch geschickt lässt er dabei das Unheil immer näher an seine eigentlichen Adressaten heranrücken: Zunächst gilt das Gerichtswort drei verfeindeten Nachbarn, gefolgt von drei verwandten Völkern (Edom, Ammon, Moab; vgl. 5. Mose 2,4-5.9.19) sowie dem Brudervolk Juda. Schließlich erreichen die Anklagen das Nordreich Israel (Amos 2,6), zu dem Amos als Prophet gesandt ist. Er wirkte etwa zur gleichen Zeit wie Hosea. Unter Jerobeam II. (vgl. 1,1) erlebte Israel eine politische und wirtschaftliche Blütezeit. Das konnte als Zuwendung Gottes zu seinem Volk verstanden werden (2. Könige 14,25-27) und beflügelte offenbar die Erwartung, dass der Tag des Herrn als Heilstag bevorstehe. Doch tatsächlich droht Unheil – der Tag des Herrn wird Gericht bringen:

„Weh denen, die den Tag des Herrn herbeisehnen! Was nützt euch denn der Tag des Herrn? Finsternis ist er, nicht Licht.“ (Amos 5,18).

In vier Visionen (7,1 - 8,3) wird Amos schließlich offenbart, dass Gottes Geduld mit Israel ihr Ende erreicht hat. Erst für die ferne Zukunft ist eine Erneuerung des Volkes in Aussicht gestellt (9,11). Die Apostel im Neuen Testament erkennen, dass diese in ihren Tagen durch Jesus Christus wahr geworden ist (Apostelgeschichte 15,13-17).

Obadja entfaltet das Gerichtswort gegen Edom aus Amos 9,12. Anlass ist das Verhalten der mit Israel verfeindeten Edomiter (Nachkommen von Esau, dem Bruder Jakobs) am „Tag des Unglücks“ für Israel (Obadja 11-14). Unklar ist, welches historische Ereignis dabei vor Augen ist. Plausibel scheint die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier 586 v. Chr. (vgl. Klagelieder 4,21 sowie die inhaltlichen Parallelen zu Jeremia 49,7-22); möglich ist aber auch ein früheres Geschehen, das bei Amos anklingt (Amos 1,11). War es bei Joel eine Heuschreckenplage, die als Anschauungsbeispiel für den Tag des Herrn diente, so ist hier das Gericht über Edom die Vorlage für den „Tag des Herrn über alle Völker“. Das gerechte Prinzip „Wie du getan hast, so wird dir getan werden“ (Obadja 15) gilt demnach auch beim endzeitlichen Gericht über die gesamte Menschheit. Das Ziel ist, dass Gott wieder als König herrscht – und zwar weltweit (siehe Psalm 22,28-31). Mit diesem Ausblick ist auch Hoffnung für die heidnischen Völker verbunden. Was dazu notwendig ist, verrät uns der nächste Prophet.

Auch im Buch **Jona** droht Gott einem feindlichen Volk das Gericht an. Zeitlich befinden wir uns nun wieder im 8. Jahrhundert v. Chr. Von Jona wissen wir, dass er die außenpolitische Entspannung für Israel unter Jerobeam II. angekündigt hatte (2. Könige 14,25). Wenn überhaupt eine Gefahr bestand, dann durch die Assyrer.⁵³ Und genau zu ihnen schickt Gott seinen Propheten, mitten in die Metropole Ninive. Seine – nicht ganz freiwillige – Bußpredigt bewirkt tatsächlich eine Abkehr von den bösen Taten. „Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht“ (Jona 3,10; vgl. Joel 2,14a). Die frustrierte Reaktion des Propheten über den Erfolg seiner Predigt wird zu einer Warnung vor frommer Selbstgerechtigkeit: Wenn, wie bei Obadja, die Feinde Israels ihre gerechte Strafe empfangen, so darf Israel dies noch lange nicht mit Schadenfreude ansehen. Gottes größter Wunsch ist nämlich nicht der Tod der Gottlosen, sondern ihre Umkehr (vgl. Hesekiel 18) – und dies gilt für alle Menschen.

Mit der Rücknahme des angedrohten Gerichts illustriert die Jona-Geschichte den von Joel angesprochenen (und von 2. Mose 34,6-7 her bekannten) Charakter Gottes: „Er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.“ (Joel 2,13 ELB, vgl. Jona 4,2). Diese Gnadenformel klingt auch bei den nächsten beiden Propheten an.

Micha wirkte zeitlich kurz nach Hosea und Amos, die sich primär an das Nordreich Israel gerichtet hatten. Nun aber rückt Juda in das Blickfeld der Verkündigung. Micha beschreibt,

⁵³ Nur wenige Jahrzehnte später wird das Nordreich Israel von den Assyrern erobert (2. Könige 17).

wie sich Gottes Gericht von Israel über Juda bis nach Jerusalem ausbreitet (Micha 1,9). Dem Bild des völlig zerstörten Tempelbergs (3,12) wird die Vision vom endzeitlichen „Berg des Hauses des Herrn“ (4,1) entgegengehalten. Die Hoffnung wird an einen Herrscher aus der kleinen Stadt Betlehem geknüpft (5,1). Das Neue Testament erkennt darin Jesus Christus (siehe Matthäus 2,6). Dass Michas Mahnungen zu seiner Zeit nicht fruchtlos geblieben sind, ist rückblickend bei Jeremia bezeugt (Jeremia 26,18-19). Am Schluss des Buches betont der Prophet nochmal Gottes Gnade und Erbarmen (Micha 7,18-20), was wieder an die Formulierung aus 2. Mose 34,6-7 erinnert.

Nahum zitiert ebenfalls aus dieser Gnadenformel, fügt nun aber den letzten Aspekt hinzu: „... doch ganz sicher lässt der Herr nicht ungestraft“ (Nahum 1,3).

Die Übereinstimmung der Gnadenformeln zeigt folgender Vergleich (ELB):

2. Mose 34,6-7a	Joel 2,13b ≈ Jona 4,2	Micha 7,18	Nahum 1,3a
Jahwe, Jahwe, Gott, <u>barmherzig und gnädig</u> , <u>langsam zum Zorn</u> und <u>reich an Gnade</u> und Treue [...], <u>der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt</u> , <u>aber keineswegs ungestraft lässt</u> .	Denn er ist <u>gnädig und barmherzig</u> , <u>langsam zum Zorn</u> und <u>groß an Gnade</u> , und lässt sich das Unheil gereuen.	Wer ist ein Gott wie du, <u>der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht</u> dem Rest seines Erbteils! <u>Nicht für immer behält er seinen Zorn</u> , denn er hat <u>Gefallen an Gnade</u> .	Der HERR ist <u>langsam zum Zorn</u> und groß an Kraft. <u>Doch keinesfalls lässt der HERR ungestraft</u> .

Wieder geht es um Ninive, das dank der Bußpredigt Jonas das göttliche Gericht noch abwenden konnte. Nun aber, gut 100 Jahre später, gibt es kein Zurück mehr. Mittlerweile war das Nordreich Israel von den Assyriern erobert worden (722 v. Chr.), doch Gott hatte schon bei Jesaja (Kapitel 10) Vergeltung für die Maßlosigkeit angekündigt, mit der Assyrien dabei vorging. Auch andere Völker litten unter der extremen Grausamkeit der Assyrier (Nahum 3,19). Nahum erinnert an das ruhmreiche Theben (3,8-10, hier No-Amon genannt), das 663 v. Chr. vom Assyrier Assurbanipal erobert wurde. So wird es nun Ninive selbst ergehen. Tatsächlich ist Ninive dann im Jahr 612 v. Chr. von den Babyloniern zerstört worden. Übrig geblieben sind nur noch Ruinenhügel in der Nähe der heutigen irakischen Stadt Mossul.

Mit dem Fall Ninives ist die große Bedrohung durch die Assyrier (die auch Micha für Jerusalem sah,⁵⁴ vgl. Micha 5,4-5) verschwunden. Doch tritt nun an ihre Stelle ein mindestens ebenso grausames Reich – das der Babylonier.

Auch **Habakuk** beklagt schlimme Gewalttaten (Habakuk 1,2-4); er beobachtet sie aber im eigenen Volk. Es entsteht eine Art Dialog zwischen dem Propheten und Gott. Die Klage über das Unrecht beantwortet Gott damit, dass er zur Strafe die Babylonier (hier Chaldäer genannt) herbeiruft. Das jedoch ist dem Propheten unbegreiflich: Wie kann Gott Böses mit Bösem bekämpfen? Schließlich findet Habakuk im Gebet Vertrauen zu Gottes Wegen (Kapitel 3). Thematisch erinnert dieses Gebet an den von Joel beschriebenen Tag des Herrn.

Zefanja bestätigt das kommende Gericht über Juda und Jerusalem, das spätestens nach den Sünden des Königs Manasse unabwendbar geworden ist (siehe 2. Könige 21,10-16; vgl. 23,26-27 und 24,3-4). Daran konnten auch die Reformen Josias nichts ändern, zu dessen Lebzeiten der Prophet Zefanja wirkte. Mit dieser Unausweichlichkeit wurde ja auch schon Habakuk konfrontiert. Anders als Habakuk verzichtet Zefanja aber auf die Nennung der Babylonier; hier ist Gott allein der Handelnde. Erneut ist vom Tag des Herrn die Rede. Er wird uns zunächst als umfassender Gerichtstag vor Augen gemalt, nicht nur für Juda,

⁵⁴ Seitz, Prophecy and Hermeneutics, S. 212.

sondern weltweit. „Jener Tag“ wird, so erfahren wir es im Schlussteil, auch ein Tag des Heils sein, und zwar für einen – durch das Gericht gereinigten – Überrest. In diese Hoffnung sind auch die Völker mit eingeschlossen (Zefanja 3,9ff). Damit weist der Tag des Herrn bei Zefanja über die konkrete historische Situation hinaus. Als endzeitliches Gericht wird der Tag des Herrn im Neuen Testament mit der Wiederkunft von Jesus Christus erwartet:

„Denn er [Gott] hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdbereich in Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, den er dazu bestimmt und vor allen Menschen dadurch ausgewiesen hat, dass er ihn von den Toten auferweckte [Jesus Christus].“ (Apostelgeschichte 17,31)

Für die an Christus Gläubigen hingegen wird dieser Tag Rettung bringen (1. Thessalonicher 5,1-11; siehe außerdem Lukas 17,22-37; 2. Thessalonicher 2,1-12; 2. Petrus 3,10-13).

Zefanja endet – und damit sind wir wieder im damaligen historischen Kontext – mit der Aussicht darauf, dass Gott das Schicksal seines Volkes im kommenden babylonischen Exil anschließend wieder wenden wird (vgl. Jesaja 40):

„In jener Zeit bringe ich euch heim, in jener Zeit führe ich euch wieder zusammen. Ja, ich verleihe euch Ansehen und Ruhm bei allen Völkern der Erde, wenn ich euer Geschick wende; ihr werdet es sehen – spricht der Herr.“ (Zefanja 3,20)

Haggai, Sacharja und Maleachi (nach dem Exil)

Die letzten drei Propheten versetzen uns in die Zeit nach der Freilassung aus der babylonischen Gefangenschaft. Somit überbrücken wir knapp 100 Jahre; in dieser Zeit wirkten Jeremia und Hesekiel, deren Verkündigung sich primär um das drohende Exil sowie die bevorstehende Zerstörung Jerusalems und des Tempels drehte. Diese Ereignisse sind bei den „kleinen Propheten“ deutlich knapper abgehandelt, aber natürlich bilden sie den historischen Hintergrund auch ihrer Botschaft.

Wenn wir nun zu Haggai und Sacharja kommen, sind die Weichen zur Erfüllung des Schlusswortes von Zefanja bereits gestellt: Ein erster Teil des Volkes war schon zurück in Jerusalem und hatte mit dem Wiederaufbau des Tempels begonnen. Als dieses Projekt jedoch auf äußeren Druck hin bald wieder aufgegeben wird, beauftragt Gott seine Propheten:

„Da traten Haggai, der Prophet, und Sacharja, der Sohn Iddos, auf und sprachen als Propheten zu den Juden in Juda und Jerusalem im Namen des Gottes Israels, der über ihnen war.“ (Esra 5,1)

Von den Ereignissen nach dem Ende des babylonischen Exils berichten die Bücher Esra und Nehemia, denen wir uns aber erst später zuwenden werden. An dieser Stelle daher nur ein kurzer historischer Überblick (alle Jahreszahlen v. Chr.):

539	Babel fällt an die Meder und Perser
538	Edikt des Kyrus zur Freilassung der Juden und zum Tempelbau (Esra 1,1-4); 1. Rückführung unter Serubbabel (Esra 1,5ff)
536	Grundsteinlegung für den neuen Tempel (Esra 3,8-13), kurz danach: Entmutigung und Stillstand beim Tempelbau (Esra 4,1-5.24)
520	Fortsetzung des Tempelbaus, ermutigt durch Haggai und Sacharja (Esra 5,1-2)
516	Einweihung des Tempels (Esra 6,13ff)
458	2. Rückführung unter Esra (Esra 7)
445	Heimkehr Nehemias und Bau der Stadtmauer (Nehemia 2; 6,15)

Haggai ermutigt dazu, den gestoppten Bau am Tempel fortzusetzen. Das Haus Gottes soll letztlich auch als Anziehungspunkt für die Völker dienen (Haggai 2,7), womit sich ein weiterer Aspekt von Zefanja erfüllen würde: „... ich verleihe euch Ansehen und Ruhm bei allen Völkern der Erde“ (Zefanja 3,20). Neben dem äußerlichen Wiederaufbau deutet Haggai

auch die Notwendigkeit einer inneren Reinigung an (Haggai 2,14). Schlüsselfiguren in dieser Zeit sind der Hohepriester Jeschua (Enkel des letzten amtierenden Hohepriesters vor dem Exil) und der Statthalter Serubbabel. Dieser ist Enkel des Königs Jojachin, der im Jahr 597 in die Gefangenschaft geführt wurde. Die Erwählung Serubbabels als Gottes „Siegelring“ (Haggai 2,23) erinnert an ein Drohwort des Propheten Jeremia vor dem Exil: Jojachin⁵⁵ sollte als Siegelring fortgerissen (d. h. nach Babel gebracht) werden, und – schlimmer noch: „... keinem seiner Nachkommen wird es glücken, sich auf den Thron Davids zu setzen und wieder über Juda zu herrschen“ (Jeremia 22,24-30). Und trotzdem konnten wir feststellen, dass die Königebücher mit der Begnadigung Jojachins endeten und auf diese Weise eine vage Hoffnung auf Fortführung des Königshauses Davids machten. Nun wird also am Schluss von Haggai mit Serubbabel die Verheißung einer ewigen Herrschaftsdynastie (2. Samuel 7,12-16) wiederbelebt. Von ihm wird schließlich Jesus Christus abstammen (Matthäus 1,12), der endgültige Thronfolger Davids (Lukas 1,32-33).⁵⁶

Sacharja vertieft den Aspekt der geistlichen Erneuerung. Zunächst schenkt Gott dem Propheten acht nächtliche Visionen (Kapitel 1-6). In deren Zentrum (Kapitel 3 und 4) stehen die beiden „Gesalbten“ vor Gott: Der Hohepriester Jeschua wird von der Sünde gereinigt, und Serubbabel wird ermutigt, in der Kraft des Geistes Gottes am neuen Tempel zu bauen. Gott ist bereit, neues Heil zu schenken und sein altes Ziel zu vollenden, in der Mitte seines Volkes zu wohnen. Auch die Völker werden dazu eingeladen (Sacharja 2,14-15). Das erfordert aber eine wirkliche Umkehr, die sich auch im Verhalten zeigt (6,15; 8,16-17). Dann „werden zehn Männer aus Nationen aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (8,23). Im Neuen Testament gilt Jesus Christus selbst als Fundament eines – nun geistlich verstandenen – neuen Tempels, zu dem Juden und Heiden gleichermaßen gehören (Epheser 2,11-22). Auf ihm liegt die Verheißung „Gott ist mit uns“ (Matthäus 1,23 NLB).

Ab Kapitel 9 richtet sich Sacharjas Blick in die fernere Zukunft, und das Buch endet mit der Verheißung der vollkommenen Heiligkeit des Volkes Gottes. Einige Details geben Rätsel auf: Ein König reitet auf einem Esel in Jerusalem ein, wo eigentlich ein Pferd standesgemäß wäre (Sacharja 9,9); der Wert für Gottes Hirtendienst wird mit 30 Silberstücken bemessen (11,13), was dem Preis für einen zu Tode gekommenen Sklaven entspricht (2. Mose 21,32); und das betroffene Aufblicken auf einen „Durchbohrten“ soll Reinigung von den Sünden bewirken (12,10 - 13,1). Verständlich werden diese Worte erst mit der Passion Jesu Christi: Er ist als friedfertiger König auf einem Esel in Jerusalem eingezogen (Matthäus 21,1-11), wurde von Judas für 30 Silberstücke verraten (Matthäus 27,3-10) und am Kreuz durchbohrt (Johannes 19,37; Offenbarung 1,7); auf den Gekreuzigten zu schauen, rettet (Johannes 3,14-15 mit Anspielung auf 4. Mose 21,8-9). Damit erfüllt sich durch ihn, was Sacharja angekündigt hat:

„An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle entspringen gegen Sünde und Unreinheit.“ (Sacharja 13,1)

Mit **Maleachi** springen wir von der Zeit Sacharjas aus nochmal rund 100 Jahre weiter. Der Tempel ist inzwischen fertiggebaut, ebenso die Stadtmauer Jerusalems. Alltag hat sich eingestellt. Offenbar entspricht das Leben aber noch nicht Gottes Vorstellungen. Anstatt attraktiv zu wirken, wird Gottes Name vor den Augen der Völker entweiht (Maleachi 1,11-14). Einige der von Maleachi angesprochenen Probleme sind auch Bestandteil der Reformen Nehemias um das Jahr 430 v. Chr. (vgl. Nehemia 13,10-13 und 13,23-27 mit Maleachi 3,8-10 und 2,10-12). Das belegt, dass die Erneuerung des Volkes Gottes noch nicht vollendet ist. Ein entsprechender Wegbereiter – ein zweiter Elia – wird noch erwartet:

„Doch bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, sende ich euch den Propheten Elia. Er wird die Herzen der Väter ihren Kindern und die Herzen der Kinder ihren Vätern zuwenden, damit ich bei meinem Kommen nicht das Land vernichten muss.“ (Maleachi 3,23-24 NLB)

⁵⁵ Jeremia nennt ihn Konja.

⁵⁶ Achtemeier, Nahum-Malachi, S. 104f.

Diese Verheißung erfüllt sich dann mit Johannes dem Täufer, dessen Geburt mit Bezug auf Maleachi angekündigt wird (Lukas 1,17; vgl. Matthäus 17,10-13). Wie die alttestamentlichen Propheten wird auch er versuchen, das Volk zu echter Umkehr zu bewegen.

So enden die Hinteren Propheten, ähnlich wie auch die Vorderen Propheten (siehe 2. Könige 25,27-30), mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf einen Neuanfang. Die abschließende Ermahnung, am „Gesetz des Mose“ festzuhalten (Maleachi 3,22), bindet die ersten beiden Hauptteile des Alten Testaments, „das Gesetz“ und „die Propheten“, zusammen. Beim Vergleich der Schlussverse beider Teile fällt auf, dass die Tora die Einzigartigkeit Moses als Prophet betont (5. Mose 34,10), während das Ende der Propheten Elia in den Fokus rückt. Sowohl das Gesetz als auch die Propheten – obwohl innerhalb des Alten Testaments literarisch abgeschlossen – lassen Raum für eine Fortsetzung: War es bei 5. Mose 18,15 die Aussicht auf einen zweiten Mose, ist es hier nun die Ankündigung eines zweiten Elia.

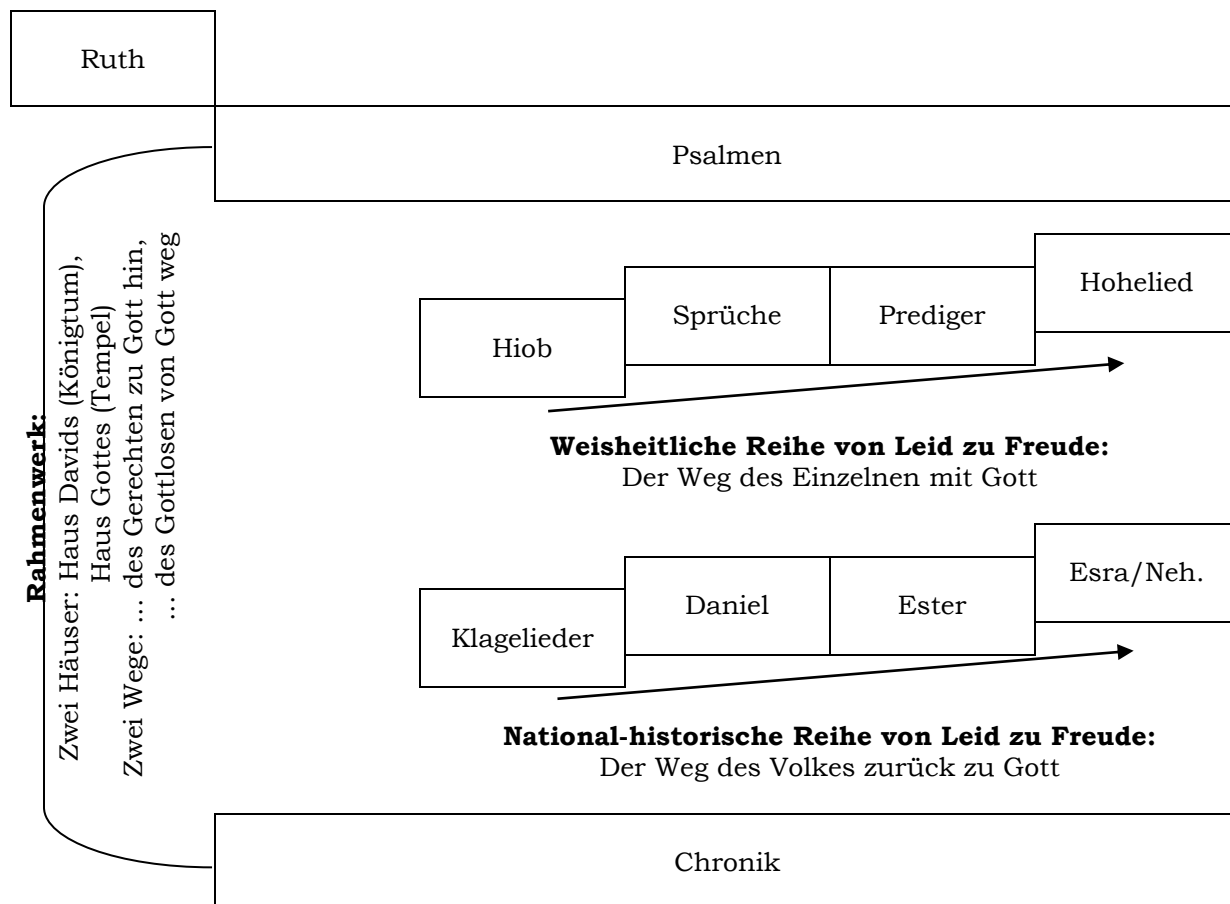
III. Die Schriften (Ketuvim)

Der dritte Hauptteil des Alten Testaments, die sogenannten Schriften (hebr. Ketuvim), hat im Gegensatz zum Gesetz (Tora) und den Propheten (Neviim) einen stärker weisheitlichen Charakter: Direkte Gottesworte treten in den Hintergrund. Gotteserkenntnis wird hauptsächlich indirekt hergeleitet, aus der Schrift (z. B. Daniel 9,2) und der Beobachtung von Gottes Schöpfungsordnung (z. B. Hiob 38-41). Gott wirkt in den Büchern der Ketuvim eher im Verborgenen (z. B. im Buch Ester, welches das Wort „Gott“ nicht einmal enthält); das Reden des Menschen zu Gott bleibt bisweilen unbeantwortet. Typisch ist auch der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen, der beispielsweise in den Chronik-Büchern stärker hervortritt als in den Parallelberichten bei den Vorderen Propheten (Samuel, Könige). Gottes Gebote und Weisungen zu befolgen, führt zu einem gelingenden Leben – was in den weisheitlichen Schriften durchaus auch kritisch hinterfragt wird. Den Ausgangspunkt der Weisheit bildet dabei stets die Gottesfurcht (siehe Psalm 111,10, Hiob 28,28, Sprüche 1,7; 9,10, Prediger 12,13). Das wird unter anderem in den Büchern Ruth, Daniel und Ester veranschaulicht. Ferner sind Gottes Gebote die Grundlage für eine weise Lebensführung, wie wir bereits in der Tora erfahren konnten:

„Ihr sollt sie [die Gesetze und Rechtsentscheide] bewahren und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker.“ (5. Mose 4,6)

Julius Steinberg hat den Aufbau der Ketuvim und ihre Botschaft untersucht.⁵⁷ Demnach bildet das Buch Ruth eine Hinführung. Es weist auf König David hin, dem eine ewige Thronfolge verheißen ist. Der Psalter und die Chronik bilden mit der Hauptbotschaft einen Rahmen: Gottes Herrschaftsanspruch (Königtum Davids) und Gottes Zuspruch der Gemeinschaft (Tempel) fordern den Menschen zur Entscheidung auf, den richtigen Weg zu wählen. Dazwischen befindet sich eine weisheitliche Reihe von Leid zu Freude (Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied) sowie eine national-historische Reihe von Leid zu Freude (Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia).

⁵⁷ Die Ketuvim – ihr Aufbau und ihre Botschaft, Bonner biblische Beiträge 152, Hamburg: Philo Verlagsgesellschaft, 2006; dieses Buch ist die wesentliche Grundlage der folgenden Erläuterungen zu den Ketuvim.



Ruth

Das Buch Ruth zeigt, wie Gott Segen durch Menschen bewirkt, die ihre Zuflucht bei Gott suchen (Ruth: siehe 1,16; 2,12) und bereit sind, gütig zu handeln und dabei selbst Nachteile in Kauf zu nehmen (Boas: siehe 4,5-6).⁵⁸ Vordergründig geht es um ein familiäres Problem – damals galt es als schlimmes Unglück, wenn es keinen männlichen Nachkommen mehr gab, um die Familienlinie fortzuführen. Doch die Vorgeschichte (1,1-5) und der Stammbaum am Ende (4,18-22) verweisen auf die größere Geschichte Gottes mit seinem Volk. Die zeitliche Einordnung in die Richterzeit (1,1) erinnert den Leser an eine dunkle Zeit in Israels Geschichte, als es noch keinen König in Israel gab und „jeder tat, was in seinen Augen recht war“ (Richter 17,6 und 21,25). Neben moralischem Verfall litt das Volk besonders unter der Bedrohung durch die Philister (wir denken z. B. an die Simson-Geschichte in Richter 13-16). Erst mit König David gelang die nachhaltige Befreiung von den Philistern. Somit deutet der Stammbaum Davids am Schluss des Buches Ruth eine Wende von Hoffnungslosigkeit (Richterzeit) zu Erlösung (Heilskönig David) an.⁵⁹ Das Matthäusevangelium spannt den Bogen noch weiter: Der Stammbaum aus Ruth 4,18-22 wird zu einem Bestandteil des Stammbaums Jesu (Matthäus 1,1-17). Im Kontext der gesamten Bibel betrachtet, handelt also das Buch Ruth nicht nur von der Lösung eines familiären Problems, sondern es bereitet auch den Weg zur Erlösung des Volkes Israel durch David, und dies wiederum führt zur Erlösung aller Menschen durch Jesus Christus, dem „Sohn Davids“ (Matthäus 1,1).

⁵⁸ Wir erinnern uns, dass der Segen für Andere ein zentrales Thema im 1. Buch Mose war – Abraham als Segensträger. Dort war die Grundlage die Verheißung Gottes (1. Mose 12,2-3); hier kommt es nun entscheidend auf das Verhalten der Menschen an – ein typisch weisheitlicher Gedanke.

⁵⁹ Steinberg, Ketuvim, S. 218-222.

Psalmen

Der Psalter ist mehr als nur eine Sammlung von Gebeten und Liedern. Die einzelnen Psalmen wurden offenbar so zusammengestellt, dass bestimmte Stationen der Geschichte Israels nachvollzogen werden können. Insofern passt das Buch Ruth gut als Hinführung zum davidischen Königtum.

Der Psalter wird traditionell durch vier ähnliche Lobpreisformeln (jeweils am Ende eines der Psalmen) in fünf Bücher unterteilt:

Buch I: Psalm 1-41

41,14: *Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, ja amen.*

Buch II: Psalm 42-72

72,19: *Gepriesen sei der Name seiner Herrlichkeit auf ewig! Die ganze Erde sei erfüllt von seiner Herrlichkeit. Amen, ja amen.*

Buch III: Psalm 73-89

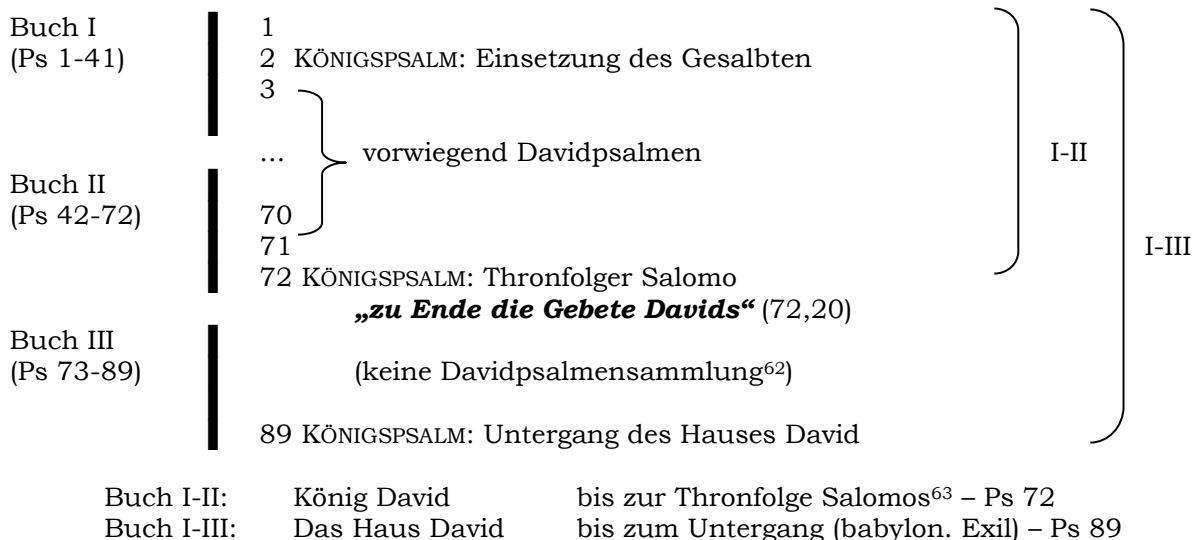
89,53: *Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit. Amen, ja amen.*

Buch IV: Psalm 90-106

106,48: *Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alles Volk soll sprechen: Amen. Halleluja!*

Buch V: Psalm 107-150

Eine besondere Stellung erhalten darin drei sogenannte Königspsalmen,⁶⁰ die die ersten beiden Bücher umfassen und das dritte abschließen, nämlich Psalm 2, 72 und 89.⁶¹ Mit der Einsetzung des Königs Davids (Psalm 2), dem Übergang zu seinem Nachfolger Salomo (Psalm 72) und dem Niedergang der davidischen Dynastie (Psalm 89) setzen sie den Psalter in Beziehung zur Geschichte Israels:



Es lässt sich also erkennen, dass die Einordnung der Psalmen in die fünf Bücher in groben Zügen die Geschichte Israels nachzeichnet. Entsprechend kann man in jedem Buch thematische Schwerpunktsetzungen erkennen, die Julius Steinberg folgendermaßen zusammengefasst hat:⁶⁴

⁶⁰ So bezeichnet man Psalmen, „die sich auf den jüdischen König auf dem Zion aus dem Hause David beziehen“ (Egelkraut, Das Alte Testament, S. 709).

⁶¹ Steinberg, Ketuvim, S. 228-230.

⁶² Einzig Psalm 86 ist David zugeordnet.

⁶³ 931 v. Chr.; zur Ankündigung des Thronfolgers vgl. Psalm 45,17.

⁶⁴ Steinberg, Ketuvim, S. 265-266.

Buch	Psalmen	Thema
I	1-41	Historische Basis: Die Königsherrschaft Gottes in Israel durch seinen Gesalbten David.
II	42-72	Die Not der Gottverworfenheit in der Davidszeit und im Exil als Gericht Gottes; Buße und Hoffnung auf Wiederherstellung.
III	73-89	Die Tempelzerstörung als Gericht Gottes; Buße und Hoffnung auf Wiederherstellung.
IV	90-106	Trotz des Bruchs des Davidbundes: Gott ist König; Buße und Hoffnung auf Wiederherstellung.
V	107-150	Wiederherstellung und Vision: Die endzeitliche weltweite Königsherrschaft Gottes durch seinen Gesalbten, das Heil in Gottes Gesetz und der Segen Gottes, der vom Tempel ausgeht.

Die Weisheitsbücher

Die nächsten vier Bücher – Hiob, Sprüche, Prediger und das Hohelied – bilden eine weisheitliche Reihe, die sich auf den Einzelnen konzentriert. National-historische Themen treten hier zurück und werden erst in den darauffolgenden Büchern wieder aufgegriffen. Beide Blöcke, Hiob bis Hohelied und daran anschließend Klagelieder bis Esra/Nehemia, zeigen eine Bewegung von Leid zu Freude: Die weisheitliche Reihe beginnt mit dem Schicksal Hiobs und mündet in das Feiern der Liebe zwischen Mann und Frau. Die national-historische Reihe beginnt mit der Reflexion der Zerstörung Jerusalems und schließt mit dem Wiederaufbau und der Wiederherstellung der Volksidentität.

Die vier weisheitlichen Bücher können als Lehrprogramm aufgefasst werden.

Hiob

Zunächst führt uns das Buch Hiob an die Grenzen der weisheitlichen Erkenntnis und Lebensgestaltung. Im Hintergrund steht die Annahme, dass nach der göttlichen Weltordnung gutes Verhalten zu gelingendem Leben führt. Und das scheint bei Hiob zunächst auch zu passen: Er führt ein untadeliges und rechtschaffenes Leben und ist von Gott reichlich gesegnet (Hiob 1,1-5). Als diese heile Welt plötzlich zusammenbricht, gerät auch das vereinfachende Weltbild, der sogenannte „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ ins Wanken. Alle Versuche, das Schicksal Hiobs mit diesem Prinzip zu erklären, scheitern. Weder Elifas, der sanfte Mystiker (vgl. 4,12-21) noch Bildad, der unbewegliche Traditionalist (8,8-10) oder Zofar, der harte Dogmatiker (11,5-6),⁶⁵ können Hiob mit ihren vermeintlichen Einsichten weiterhelfen. Für sich genommen mögen sie theologisch Richtiges gesagt haben – doch in der Situation Hiobs sind ihre Worte unpassend.

Dass der Wechsel aus Rede und Gegenrede (Kapitel 3-31) sich am Ende nur noch im Kreis dreht, unterstreichen die immer kürzer werdenden Dialogabschnitte; Zofar verzichtet offenbar sogar auf eine dritte Rede. Treffend stellt schließlich Elihu fest: „... die Worte sind ihnen ausgegangen“ (32,15). Dieser junge Mann hatte das ganze Gespräch aufmerksam verfolgt und ergreift nun das Wort. In vier Reden (Kapitel 32-37) beansprucht er für sich, frischen Wind in die festgefahrene Lage zu bringen. Jedoch zeigt sich, dass die „junge Weisheit“ auch nicht weiterführt als die alte⁶⁶ – zumindest nicht in seinen ersten drei Reden (die übrigens auch immer kürzer werden).

Der Weg zu einer Antwort wird schließlich durch zwei Reden vorbereitet, die abschließende Rede Hiobs (Kapitel 26-31) sowie die vierte und letzte Rede Elihus (Kapitel 36-37): Hiobs Lied über die Verborgenheit der Weisheit (Kapitel 28) mündet in die Aussage, dass nur bei Gott und in der Furcht vor ihm Weisheit zu finden ist (28,23-28). Und Elihu rückt in seiner Schlussrede die Größe und Macht des Schöpfers in den Blick. Beide Aspekte spielen eine wesentliche Rolle, als sich schließlich Gott höchstpersönlich Hiob offenbart. Dabei werden ihm jedoch nicht die wahren Hintergründe zu dem Warum seines Leides offengelegt – diese

⁶⁵ Charakterisierungen und Belegstellen aus Egelkraut, Das Alte Testament, S. 660-661.

⁶⁶ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 666.

kennt nur der Leser aufgrund der Rahmenerzählung in den ersten beiden Kapiteln. Vielmehr läuft die Antwort Gottes darauf hinaus, ihm trotz allem zu vertrauen, weil Gottes Gedanken größer sind als das, was wir Menschen überblicken können.

Im Kontext des „weisheitlichen Lehrprogramms“ ist das Buch Hiob eine didaktisch hilfreiche Einleitung, um das nun folgende, weitaus optimistischere Sprüchebuch nicht falsch zu verstehen: Weisheit ist, das hat Hiob soeben gezeigt, kein reines Nützlichkeitsdenken.⁶⁷

Sprüche

Die Furcht Gottes ist der Ausgangspunkt für das Buch der Sprüche, das als „Grundkurs Weisheit“⁶⁸ gelesen werden kann (vgl. Sprüche 1,1-7). Anders als bei Hiob ist der Zugang zur Weisheit nicht verborgen, sondern kann durch Beobachtung von Natur und Gesellschaft⁶⁹ sowie durch die Annahme von Belehrung erlangt werden. Letztlich aber ist die Weisheit eine Gabe Gottes: „Denn der Herr gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht“ (2,6). Dieser Gedanke begegnet uns auch im Neuen Testament, wo Jakobus empfiehlt: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben.“ (Jakobus 1,5).

Das Buch der Sprüche ist in sieben Abschnitte unterteilt, gemäß der Überschriften in den folgenden Versen:⁷⁰

- 1,1: Sprichwörter Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel
- 10,1: Sprichwörter Salomos
- 22,17: Neige dein Ohr und höre Worte von Weisen⁷¹ ...
- 24,23: Auch folgende Sprüche stammen von Weisen
- 25,1: Auch das sind Sprichwörter Salomos, die die Männer Hiskias, des Königs von Juda, sammelten
- 30,1: Worte Agurs, des Sohnes des Jake, aus Massa⁷²
- 31,1: Worte Lemuels, des Königs von Massa, mit denen seine Mutter ihn unterwies

Der erste Buchteil (Kapitel 1-9) besteht vorwiegend aus kurzen zusammenhängenden Lehrreden eines Vaters an seinen Sohn (eingeleitet mit „Höre, mein Sohn“ und ähnlich), und der letzte Abschnitt (Kapitel 31) berichtet, wie König Lemuel von seiner Mutter erzogen wurde. Somit erhält das Buch insgesamt eine Rahmung, die auf die Weitergabe der Weisheit über die Generationen hinweg zielt.

Die längste Spruchsammlung (10,1 - 22,16), überschrieben mit „Sprichwörter Salomos“, besteht aus 375 Einzelsprüchen, was dem Zahlenwert des Namens Salomo entspricht.⁷³ Salomo gilt als Vorbild hinsichtlich der Weisheit (vgl. 1. Könige 3); ihn übertrifft nur Jesus Christus (Matthäus 12,42), in dem „alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“ sind (Kolosser 2,3). Auch Jesus hat in weisheitlicher Manier dazu aufgerufen, die Folgen seines Handelns vorab zu bedenken, um Schaden im eigenen Leben abzuwenden (z. B. Matthäus 5,25; 7,24-27; Lukas 12,16-21). Sowohl der (personifizierten) Weisheit wird ein Mitwirken bei der Schöpfung zugeschrieben (Sprüche 8,22-31) als auch Jesus Christus selbst, durch den „alles erschaffen wurde im Himmel und auf Erden“ (Kolosser 1,16; vgl. Johannes 1,1-3).

Prediger (Kohélet)

Wirkte das Sprüchebuch – vor allem vor dem Hintergrund der Hiobsgeschichte – größtenteils sehr vereinfachend, folgt nun mit dem Buch Prediger eine Art „Erweiterungskurs Weisheit“, bei dem die Grenzen von Erkenntnis und Lebensgestaltung in den Blick genommen werden. Trotz des eher philosophischen Ansatzes und der

⁶⁷ Julius Steinberg, Gottes Ordnungen verstehen und leben, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 214.

⁶⁸ Steinberg, Ketuvim, S. 447.

⁶⁹ „Ich sah es und machte mir meine Gedanken, ich betrachtete es und zog die Lehre daraus.“ (Sprüche 24,32).

⁷⁰ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 724.

⁷¹ In der Septuaginta steht „Worte von Weisen“ als gesonderte Überschrift (Meinhold, Sprüche Teil 2, S. 378).

⁷² Dieser und der folgende Vers nach ELB; „aus Massa“ haben nicht alle Übersetzungen (vgl. Meinhold, Sprüche Teil 2, S. 496).

⁷³ Steinberg, Ketuvim, S. 299.

pessimistischen Stimmung sind die Schlussfolgerungen des Predigers praktisch und konstruktiv; es gilt, die Unsicherheiten des Lebens in sein Handeln mit einzubeziehen (vgl. z. B. 11,1-6). Immer wieder spielt hierbei die Gottesfurcht eine entscheidende Rolle, die – anders als beim Sprüchebuch – nicht Voraussetzung, sondern Ergebnis der Betrachtungen ist.⁷⁴ Sie bildet somit eine deutende Klammer um diese beiden Weisheitsbücher:

- Sprüche 1,7: „Die Furcht des Herrn ist Anfang der Erkenntnis“
- Prediger 12,13: „Hast du alles gehört, so lautet der Schluss: Fürchte Gott und achte auf seine Gebote!“

Ein erster größerer zusammenhängender Abschnitt kann in 1,3 - 3,9 erkannt werden, bei dem die Frage nach dem Nutzen menschlicher Anstrengungen den Rahmen bildet (1,3 und 3,9).⁷⁵ Sowohl zu Beginn als auch am Ende dieses Abschnitts steht ein Gedicht. Das eine beschreibt die Kreisläufe der Natur, mit dem Ergebnis, dass es „nichts Neues unter der Sonne“ gibt (1,4-11); das zweite betrachtet das menschliche Handeln als großes Nullsummenspiel, bei dem die Auswirkungen einer Tätigkeit durch ihre jeweils gegenteilige wieder aufgehoben werden⁷⁶ (3,1-8). Der Hauptteil, der von diesen beiden poetischen Texten umrahmt wird, handelt von verschiedenen gescheiterten Bemühungen, einen Sinn im Dasein zu erkennen.

Die Weisheit⁷⁷ bildet darin einen Schlüsselbegriff. Offenbar aber versagt sie bei der Sinnsuche, wenn unter dem Strich das Fazit gezogen wird, dass alles bloß „Windhauch“ ist (2,26). Ein einziger Lichtblick ist in 2,24 gegeben:

„Nicht im Menschen selbst gründet das Glück, dass er essen und trinken und durch seinen Besitz das Glück selbst kennenlernen kann. Ich habe vielmehr beobachtet, dass dies von Gottes Verfügung abhängt.“

Insgesamt gibt es über das gesamte Buch verteilt sieben solcher Einladungen, das von Gott geschenkte Lebensglück zu genießen (2,24-26; 3,12-13; 3,22; 5,17-19; 8,15; 9,7-10; 11,8-9).⁷⁸ Auch im Neuen Testament finden wir diesen lebensbejahenden Gedanken:

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet.“ (1. Timotheus 4,4-5)

Doch das Neue Testament führt uns noch einen Schritt weiter. Mit dem häufigen Zusatz „unter der Sonne“ hat der Prediger seine Perspektive bewusst auf das Irdische begrenzt (ohne dabei Gott auszuklammern). Folglich ist es am Ende der Tod (vgl. Prediger 12,1-7), der alles zunichtemacht – Stichwort „Windhauch“. Dabei müssen wir uns vor Augen führen, dass die Perspektive des Lebens im Alten Testament insgesamt auf das Diesseits gerichtet ist; ein Leben nach dem Tod wird nur an sehr wenigen Stellen angedeutet. Eine begründete Hoffnung über den Tod hinaus ergibt sich erst durch Jesu Sterben und Auferstehen: „Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt“ (Offenbarung 1,18). Musste der Prediger noch das Fazit ziehen, dass alle Anstrengung letztlich „Windhauch“ ist, so gilt nun vor dem Hintergrund der Überwindung des Todes die Zuversicht, dass „im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist.“ (1. Korinther 15,58).⁷⁹

Hohelied

Das Hohelied bildet den feierlichen Abschluss des weisheitlichen Lehrwegs, indem es das größte Lebensglück „unter der Sonne“ feiert, die Liebe zwischen Mann und Frau (vgl. Prediger 9,9). Mit dem Mottovers „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, [...] dass ihr nicht weckt, dass ihr nicht erregt die Liebe, bis es ihr gefällt!“ (2,7; 3,5; 8,4; Übersetzung:

⁷⁴ Julius Steinberg, Gottes Ordnungen verstehen und leben, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 232.

⁷⁵ Steinberg, Ketuvim, S. 326.

⁷⁶ Steinberg, Ewigkeit im Herzen, S. 41f.

⁷⁷ In der Einheitsübersetzung mit „Wissen“ übersetzt.

⁷⁸ Steinberg, Numericals, S. 76.

⁷⁹ Webb, Five Festal Garments, S. 108f.

Julius Steinberg⁸⁰), wirbt das Lied dafür, die Liebe weise, nämlich gemäß den ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten, zu gestalten.

Nach Julius Steinberg⁸¹ kann das Hohelied in fünf „Zyklen des Verlangens“ gegliedert werden, die einem nahezu identischen Schema folgen, einem Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz. Besonders gut lässt sich das ab dem zweiten Durchlauf erkennen. Jeder Zyklus beginnt mit dem Sehnen der Frau nach ihrem Geliebten, das jeweils in den Ausruf mündet: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems ...“. Abgeschlossen wird jeder Abschnitt damit, dass sie ihn einlädt (2,16-17; 4,16; 7,11-13; 8,14⁸²). Von ihm erwidert wird diese Einladung explizit nur am Ende des dritten Zyklus, in der Hochzeitsnacht (5,1).

Inhaltlich beschreiben diese fünf Teile verschiedene Phasen der Liebe:

1. Kennenlernen 1,2 - 2,4
2. Erstes Rendezvous 2,5-17
3. Hochzeit 3,1 - 5,1
4. Wilde Romantik 5,2 - 7,13
5. Besiegelung der Liebe 7,14 - 8,14

Bis zum dritten Zyklus ist eine chronologische Fortentwicklung der Handlung erkennbar, während Teile des vierten und fünften Zyklus als Rückblenden auf die Zeit vor der Hochzeit verstanden werden können. Dadurch wird der dritte Zyklus, die Hochzeit, literarisch ins Zentrum gerückt und erhält so ein besonderes Gewicht.

Mit der Aussage, dass der Mann Verlangen nach der Frau hat (7,11) gibt das Hohelied auch eine Antwort auf die Beeinträchtigung des Miteinanders von Mann und Frau nach dem Sündenfall: Das hier verwendete seltene Wort für Verlangen kommt (neben einer weiteren Stelle im Alten Testament) außerdem in 1. Mose 3,16 vor, wonach die Frau Verlangen nach dem Mann haben und dieser über sie herrschen werde. Demgegenüber zeichnet das Hohelied das Idealbild eines vertrauensvollen Miteinanders auf Augenhöhe, wo Liebe nicht erzwungen, sondern einander geschenkt wird (Hohelied 7,13; vgl. 8,7b).⁸³

Die leidenschaftliche und hingebungsvolle Liebe zwischen Mann und Frau ist zugleich ein Anschauungsbeispiel für das Verhältnis Jesu zu seiner Gemeinde (vgl. Epheser 5,29-32), die deswegen auch als „Braut“ bezeichnet wird. So wie das Hohelied mit dem Ruf der Frau nach ihrem Geliebten abschließt (Hohelied 8,14), endet das Neue Testament mit der Sehnsucht der Gemeinde nach der Wiederkunft Jesu:⁸⁴

„Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! [...] Amen. Komm, Herr Jesus!“
(Offenbarung 22,17.20).

Klagelieder

Nach den vier weisheitlichen Büchern (Hiob bis Hohelied) eröffnen die Klagelieder eine national-historische Reihe von Leid zu Freude, die den Weg des Volkes zurück nach Jerusalem und zurück zu Gott beschreibt. Zunächst wird in fünf Liedern die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier beklagt. Beachtet man, dass das vorhergehende Buch, das freudige Hohelied, ebenfalls in Jerusalem verortet ist (vgl. Hohelied 1,5; 2,7 u. ö.), tritt der Kontrast zur Trauer über Jerusalem in den Klageliedern noch stärker hervor.

Auch von Jesus wird tiefe Trauer über Jerusalem berichtet; er weint, weil er abermals die Zerstörung der Stadt und viel Leid für deren Bewohner kommen sieht (Lukas 19,41-44). Dies sollte sich im Jahr 70 n. Chr. erfüllen. Die neutestamentliche Antwort auf die Frage nach einem Neuanfang gibt schlussendlich die Offenbarung mit der Vision des neuen,

⁸⁰ Steinberg, Hohelied, S. 133.

⁸¹ Steinberg, Hohelied, S. 55ff.

⁸² Im Schlussvers des Hohelieds ist die Übersetzung unsicher. Aufgrund der Parallele zu 2,17 ist „komm zu mir“ (so übersetzen Gute Nachricht Bibel und Hoffnung für alle) plausibler als „fliehe“, vgl. Steinberg, Hohelied, S. 307.

⁸³ Steinberg, Hohelied, S. 261; Egelkraut, Das Alte Testament, S. 786.

⁸⁴ Webb, Five Festal Garments, S. 34.

himmlischen Jerusalem; dann werden auch alle Tränen weggewischt und die Trauer und das Klagen beendet (Offenbarung 21,2.4).

Daniel und Ester (im Exil)

So wie im 6. Jahrhundert v. Chr. viele Juden nach der Zerstörung Jerusalems ihr Land verlassen mussten, werden auch wir Leser nun in eine fremde Welt entführt. Die nächsten beiden Bücher geben Einblick in das Leben der deportierten Juden im Exil bzw. in der Diaspora, zunächst unter den Babyloniern, dann unter persischer Herrschaft. Es ist eine Kultur, in der Träume und Traumdeuter eine große Rolle spielen, ungewöhnliche drakonische Strafen verhängt werden und der lebendige Gott nicht als bekannt vorausgesetzt werden kann.⁸⁵ Zu der Schwierigkeit, Gottes Gebote (z. B. die Speisegebote und das Verbot der Götzenanbetung) in einer fremden Gesellschaft zu halten, kommen auch existenzielle Bedrohungen. Nach dem Neuen Testament sind alle Gläubigen „Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde“ (Hebräer 11,13 ELB) und vor vergleichbare Herausforderungen gestellt (siehe 1. Petrus 2,11-17; Johannes 15,18-19; 17,14-19). Julius Steinberg beschreibt die damalige Situation so: „Mit dem Exil [...] beginnt für Israel eine neue Epoche. Das israelitische Königtum als Manifestation der Herrschaft Gottes auf der Erde ist untergegangen. Man findet sich in einer Welt wieder, die scheinbar von der kulturellen und militärischen Überlegenheit der heidnischen Großmacht bestimmt ist. Es stellt sich die doppelte Frage, wie man sich als Jude zu dieser heidnischen Macht verhalten soll, und im Zusammenhang damit, wie es in dieser Situation ganz grundsätzlich um die Herrschaft Gottes – und auch die Treue Gottes – bestellt ist.“⁸⁶

Daniel

Daniel wurde bereits 19 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems nach Babel verschleppt. Seine Überlegenheit über die dortigen Wahrsager (Daniel 2) erinnert an Josefs Fähigkeiten zur Traumdeutung beim Pharao (1. Mose 41). Beide Männer kehren nie wieder in ihre Heimat zurück; sie sterben im Exil. Josefs Tod ist mit dem Ausblick auf eine Rückkehr des Volkes verbunden (1. Mose 50,24-26), während Daniel an seinem Lebensende die Hoffnung auf Auferstehung „am Ende der Tage“ (Daniel 12,2.13) verheißen wird. Hier finden wir eine der wenigen deutlichen Stellen im Alten Testament, die auf ein Leben nach dem Tod hinweisen:

„Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu.“ (12,2)

Jesus wird später darauf Bezug nehmen (vgl. Johannes 5,28-29).

Das Buch Daniel ist in zwei Sprachen verfasst. In Kapitel 2 (ab Vers 4b) wechselt es von Hebräisch ins Aramäische, der damaligen internationalen Verkehrssprache. Daher ist dieser Abschnitt, der sich bis Kapitel 7 erstreckt, wohl auch bewusst an die heidnische Weltmacht adressiert.⁸⁷ Der aramäische Teil ist ringförmig aufgebaut: Die äußeren Kapitel (2 und 7) beschreiben vier Weltreiche, die schließlich von Gottes Reich abgelöst werden (vgl. Daniel 2,44 und 7,14 mit Matthäus 4,17; 24,30; Johannes 18,36).⁸⁸ In den Kapiteln 3 und 6 wird die Standhaftigkeit der Gläubigen in der heidnischen Welt auf die Probe gestellt. Es zeigt sich, dass Gott denen treu ist, die ihn nicht verleugnen (vgl. Matthäus 10,32-33). Die beiden inneren Kapitel (4 und 5) beschreiben den Größenwahn der weltlichen Herrscher. Doch müssen diese erfahren, dass ihre Macht letztlich von Gott abhängig ist.

⁸⁵ Baldwin, Daniel, S. 53.

⁸⁶ Steinberg, Ketuvim, S. 395f.

⁸⁷ Steinberg, Ketuvim, S. 397.

⁸⁸ Nach dem Neuen Testament ist das Reich Gottes bereits mit Jesu erstem Kommen angebrochen (vgl. Lukas 17,20-21), aber sichtbar vollendet wird es erst bei seiner Wiederkunft am Ende der Tage (Lukas 21,25-36; Offenbarung 19).

Der aramäische Teil des Danielbuches weist somit folgende Struktur auf:⁸⁹

- 2 Vier Weltreiche und das ewige Reich Gottes
- 3 Der Königs kult und die Männer im Feuerofen
- 4 Nebukadnezars Hybris: Bestrafung und Wiederherstellung
- 5 Belsazars Hybris: Untergang
- 6 Der Königs kult und Daniel in der Löwengrube
- 7 Vier Weltreiche, endzeitl. Gericht und das ewige Reich Gottes und seines Volkes

Der Rest des Buches ist wieder in Hebräisch verfasst. Dadurch ergeben sich zwei Hauptteile. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Sprache, sondern auch in der Perspektive auf zukünftige Ereignisse. In den Kapiteln 2 und 7 wird die Weltgeschichte bis zur Aufrichtung von Gottes Herrschaft dargestellt; nur im aramäischen Teil finden wir explizit die Erwähnung des „ewigen Reiches Gottes“ (siehe 2,44; 3,33; 4,31; 6,27; 7,14.18.27). Ab Kapitel 8 hingegen fokussiert Daniel hauptsächlich auf die Ereignisse unter der (vorausgesagten) griechischen Vorherrschaft (drittes Weltreich); nur darin spielt auch Jerusalem bzw. der Tempel eine zentrale Rolle.

	Aramäischer Teil		Hebräischer Teil	
Weltreiche	Kap. 2	Kap. 7	Kap. 8	Kap. 11
Babylon	Gold	Löwe	-	-
Medien/Persien	Silber	Bär	Widder	„90
Griechenland	Bronze	Panther	Ziegenbock	„kraftvoller König“ (V. 3) bis „verächtlicher Mensch“ (V. 21)
Rom	Eisen/Ton	schreckl. Tier	-	-
Reich Gottes	Stein/Berg	Menschensohn	-	-

Rücken also in der hebräisch verfassten Buchhälfte Jerusalem und das Heilige Land⁹¹ in den Blick, so wird in diesen Visionen vorausgesetzt, dass der Tempel inzwischen wieder aufgebaut und das Volk in seine Heimat zurückgekehrt ist. Und nun steht abermals ein großes Unheil bevor: Der Tempel soll durch ein „Gräuel(bild) der Verwüstung“ verunreinigt und die täglichen Opfer unterbunden werden. Im Gegensatz zur vergangenen Katastrophe, die zum babylonischen Exil führte, ist es diesmal kein göttliches Strafgericht, sondern das wiederhergestellte Volk gerät zwischen die Fronten der Weltmächte. Die von Daniel geschauten Ereignisse haben sich dann später unter Antiochus IV., genannt „Epiphanes“, ereignet (von ihm spricht Daniel in Kapitel 11 ab Vers 21).

Diese schlimme Zeit der Not und Unterdrückung des Volkes Gottes im 2. Jahrhundert v. Chr. strahlt bis in das Neue Testament hinein, wo Antiochus IV. zum Vorläufer des „Antichristen“ wird, des Gegenspielers Gottes bzw. des Christus. Das Aufstellen eines „Gräuels der Verwüstung“ erwartet Jesus – abermals – als zu seiner Zeit noch zukünftiges Ereignis (Matthäus 24,15).⁹² Ähnlich äußert sich Paulus, demzufolge sich ein „Mensch der Gesetzwidrigkeit“ in den Tempel Gottes setzen und als Gott ausgeben wird (2. Thessalonicher 2,3-4). Zweimal schildert Daniel das Emporkommen eines gotteslästerlichen „Horns“, das sich gegen die Gläubigen richtet (7,20-21 und 8,9-11). Trotz einiger Parallelen handelt es sich offenbar nicht um die gleiche Person – das zweite Horn ist mit Antiochus IV. zu identifizieren, während jenes aus Kapitel 7 dem vierten Weltreich entstammt.⁹³ Auf diese Weise wird deutlich, dass sich die Geschichte der Verfolgung wiederholen wird: Was erstmalig unter dem syrischen König Antiochus IV. geschah, wird sich in ähnlicher Weise wieder ereignen. Johannes bestätigt, dass es „viele Antichriste“ gibt (1. Johannes 2,18).

⁸⁹ Nach Steinberg, Ketuvim, S. 389.

⁹⁰ Persien wird nur in Vers 2 kurz erwähnt.

⁹¹ Meist „Zierde“ genannt (z. B. 8,9).

⁹² Das hat sich im Zusammenhang mit der Belagerung und Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. durch die Römer buchstäblich ereignet (vgl. Schnabel, Endzeit, S. 41-43).

⁹³ Baldwin, Daniel, S. 162; Steinberg, Ketuvim, S. 393.

Das Buch Daniel beschreibt also sowohl die – aus seiner Sicht – nahe Zukunft (im hebräischen Teil) als auch die ferne Zukunft (v. a. Kapitel 2 und 7). Am Ende laufen beide Perspektiven zusammen: Nahtlos knüpft Kapitel 12 an die Krise unter Antiochus IV. aus dem vorangegangenen Kapitel an. Schon ab 11,36 ist nicht mehr sicher, ob sich das überhaupt noch auf diese Epoche bezieht, da die letzten beschriebenen Ereignisse historisch so nicht eingetreten sind. Spätestens mit der Weissagung von der endzeitlichen Auferstehung der Toten (12,2) ist klar, dass wir auf das Ende der Welt blicken. Das zeigt auch die Zeitspanne von „einer Zeit, zwei Zeiten und einer halben Zeit“ (Daniel 12,7), die den Bogen zurück zu Kapitel 7 schlägt; dort wurde im Anschluss daran das (ewige) Gericht erwartet:

Daniel 7,25b.26a	Daniel 12,7b
„Ihm werden die Heiligen für <i>eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit</i> ausgeliefert. Dann aber wird man zu Gericht sitzen.“	„Es dauert noch <i>eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit</i> . Wenn der am Ende ist, der die Macht des heiligen Volkes zerschlägt, dann wird sich das alles vollenden.“

In der Offenbarung des Johannes (Kapitel 11-13) taucht diese Zeitspanne – bzw. in Variation als 42 Monate oder 1260 Tage (das sind jeweils 3 ½ Jahre) – wieder auf.⁹⁴

Ester

Das Buch Ester spielt zur Zeit der persischen Herrschaft. Ein erster Teil des jüdischen Volkes ist bereits aus dem Exil zurückgekehrt, aber viele befinden sich noch in der Diaspora. Wie im Buch Daniel wird die Verweigerung falscher Anbetung (Ester 3,2) zu einer existenziellen Bedrohung, diesmal sogar für das ganze jüdische Volk. Auffallend ist, dass Gott im gesamten Buch nicht explizit erwähnt wird. Anders als zu früheren Zeiten greift Gott hier nicht sichtbar durch machtvolle Wunder oder prophetische Worte ein, sondern wirkt im Verborgenen durch eine Mischung aus menschlichem Handeln und äußeren Umständen.

Das Buch Ester betont Gottes verborgenes Wirken in der Umkehrung der Verhältnisse (vgl. 1. Samuel 2,4-8). Beispielsweise fühlt sich der Judenfeind Haman nach dem ersten Gastmahl geehrt (Ester 5,9), und das zweite Gastmahl führt zu seinem Sturz (6,14 - 7,10). Das hebt auch der konzentrische Aufbau des Hauptteils des Buches⁹⁵ hervor, bei dem der Wendepunkt genau in der Mitte platziert ist. Der Abschnitt mit der deutlichsten Anspielung auf Gott – „Wenn du in diesen Tagen schweigst, dann wird den Juden anderswoher Hilfe und Rettung kommen“ (4,14) – steht hingegen außerhalb der Struktur:

A	3,1-7	Das Los wird geworfen: Geplante Vernichtung der Juden am 13. Adar
B	3,8-4,3	1. Erlass – Reaktion: Trauer
-	4,4-17	<i>Unterredung Ester/Mordechai</i>
C	5,1-8	Esters 1. Gastmahl – Haman fühlt sich geehrt
D	5,9-14	Mordechai ehrt Haman nicht
E	6,1-10	Wendepunkt: Haman soll Mordechai ehren
D'	6,11-13	Haman ehrt Mordechai
C'	6,14-7,10	Esters 2. Gastmahl – Haman wird gestürzt
B'	8,1-17	2. Erlass – Reaktion: Freude
A'	9,1-5 ⁹⁶	Das Los ⁹⁷ wendet sich: Vernichtung der Feinde am 13. Adar

Die Geschichte erinnert an die biblischen Sprichworte „Hochmut kommt vor dem Fall“ (Sprüche 16,18) und „Wer (anderen) eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (Sprüche 26,27). Ebenso bewahrheitet sich: „Wie ein Wasserbach ist das Herz des Königs in der Hand des Herrn; er lenkt es, wohin er will“ (Sprüche 21,1). Das anlässlich der Rettung gestiftete Purim-Fest kommt sonst in der Bibel nicht weiter vor. Die voreilige Freude der Feinde über

⁹⁴ Offenbarung 11,2,3; 12,6.14; 13,5.

⁹⁵ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 591; Steinberg, Ketuvim, S. 406.

⁹⁶ 9,6 - 10,3 bildet den Schlussteil mit Einsetzung des Purimfests (Steinberg, Ketuvim, S. 399f.).

⁹⁷ Das Purimfest (s. Kap. 9) leitet seinen Namen vom Wort *pur* ab, welches im Hebräischen genauso doppeldeutig ist wie im Deutschen, also auch „Schicksal“ bedeuten kann; Steinberg, Ketuvim, S. 495 Fn. 972.

den vermeintlichen Sieg gegen das Gottesvolk wird auch in der Offenbarung umgedreht (siehe Offenbarung 11,7-12). Allerdings ist die Rache dann allein Sache Gottes (vgl. Offenbarung 6,10; 19,2; Römer 12,19).

Esra/Nehemia

Mit Esra und Nehemia (sie gelten in der hebräischen Bibel als ein zusammengehörendes Buch) kehren wir – wie auch die Juden – wieder nach Jerusalem zurück. Die beiden vorangegangenen Bücher waren davon gekennzeichnet, dass fremde Herrscher zur Gefahr für die Existenz des Volkes Gottes werden. Doch nun sind sie es, die Heimkehr und Wiederaufbau im Sinne Gottes fördern:

„Sie konnten den Bau vollenden, wie der Gott Israels es geboten und wie Kyrus und Darius sowie der Perserkönig Artahsasta/Artaxerxes⁹⁸ es befohlen hatten.“ (Esra 6,14)

Der Wiederaufbau erfolgt in drei Etappen über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren: Unter dem (jüdischen) Statthalter Serubbabel und dem Hohepriester Jeschua findet eine erste Heimkehrwelle statt, und der Tempel wird wieder aufgebaut. Einige Jahrzehnte später organisiert der Gesetzeslehrer und Priester Esra eine zweite größere Rückführung des Volkes, und schließlich veranlasst Nehemia den Wiederaufbau der Stadtmauer:

Wiederherstellung von	durch	Zeitspanne	Perserkönig(e)
Tempel (Esra 1-6)	Serubbabel und Jeschua	538-515	Kyrus, Darius I.
Volk (Esra 7-10)	Esra	458-457	Artahsasta/Artaxerxes
Stadt (Nehemia 1-6)	Nehemia	445(-433 ⁹⁹)	Artahsasta/Artaxerxes

Alle drei Missionen finden ihren Abschluss in den Feierlichkeiten, die ab Nehemia 7 beschrieben werden. Darin begegnen wir auch wieder Esra, der an dieser Stelle sein ursprüngliches Vorhaben erfüllt, nämlich das Gesetz zu lehren (vgl. Esra 7,10). Dieser Abschnitt ist so angeordnet, dass der von Esra geleitete Bußgottesdienst im Zentrum steht:¹⁰⁰

A 7,1-3	Stadtmauer: Fertigstellung
B 7,4-72a	Volk: Liste der ersten Heimkehrer (= Esra 2)
C 7,72b - 10,40	Tempel: Verlesung des Gesetzes; Bußgottesdienst
B' 11,1 - 12,26	Volk: Einwohnerlisten; Leviten- und Priesterverzeichnis
A' 12,27-43	Stadtmauer: Einweihung

Doch die Feier ist nicht der Schlusspunkt des Buches. Das letzte Kapitel zeigt, dass die Reinheit des Tempels, der Stadt und der Volksidentität bedroht bleiben – und zwar weniger von außen als vielmehr aus den eigenen Reihen (so auch schon in Esra 9-10 und Nehemia 5, vgl. 1. Johannes 2,19). So endet also Esra/Nehemia nach zwei positiven Entwicklungen (Nehemia 12,44-47; 13,1-3) mit drei Rückschritten (13,4-31). Diese betreffen ausgerechnet diejenigen Versprechen, die das Volk wenige Jahre zuvor bei der Bundeserneuerung gegeben hatte (vgl. 10,31-40).

Insgesamt wird deutlich, dass der Neuanfang unvollständig bleibt. Trotz Heimkehr und Wiederaufbau sind die Juden Knechte in ihrem eigenen Land:

„Darum sind wir heute Knechte. Du hast unseren Vätern dieses Land gegeben, damit sie seine Früchte und seinen Reichtum genießen; wir aber leben darin als Knechte. Sein reicher Ertrag geht an die Könige, die du wegen unserer Sünden über uns

⁹⁸ So der in einigen Übersetzungen verwendete griech. Name des Perserkönigs.

⁹⁹ Nehemia 5,14.

¹⁰⁰ Nehemia tritt hier als Erzähler in den Hintergrund; nur in den rahmenden Abschnitten (bis 7,5 und ab 12,31) spricht er in der Ich-Form; zum konzentrischen Aufbau: Steinberg, Ketuvim, S. 421.

gesetzt hast. Sie verfügen über uns selbst und unser Vieh nach ihrem Belieben. Darum sind wir in großer Not.“ (Nehemia 9,36-37)

Bis ins Neue Testament hinein stehen sie unter den Einfluss von Großmächten, so wie es auch Daniel gezeigt bekam: Nach den Medern und Persern übernehmen die Griechen durch Alexander den Großen 331 v. Chr. die Vorherrschaft in der Region. Einer kurzen Phase der Unabhängigkeit 140-63 v. Chr. folgt dann die römische Besatzung, durch die schließlich im Jahr 70 n. Chr. der Tempel abermals zerstört wird.

Die mangelhafte Wiederherstellung ist zugleich der Boden, auf den die Botschaft des Neuen Testaments fallen wird. Ausgangspunkt wird die Bußpredigt des Täufers Johannes sein – bei Esra/Nehemia bildete der Bußgottesdienst den (literarisch zentralen) Höhepunkt der abschließenden Feierlichkeiten. Die häufige Betonung der Rückbesinnung auf das mosaische Gesetz (Esra 3,2.4; 6,18 u. ö.) findet ihr Gegenstück in der Bergpredigt (vgl. Matthäus 5,17-19), erfährt dort aber auch eine Weiterentwicklung („ich aber sage euch ...“, Matthäus 5,22.28 usw.). Auch die drei „Baustellen“ Volk, Tempel und Stadt begegnen uns im Neuen Testament wieder: Jesus wird durch die Berufung von zwölf Jüngern (analog den zwölf Stämmen Israels) ein neues bzw. erneuertes Gottesvolk erstehen lassen,¹⁰¹ zu dem schließlich auch alle Heiden eingeladen sind (vgl. Apostelgeschichte). Der neue Tempel wird dann nicht mehr von Menschenhand gebaut, sondern durch Jesus selbst repräsentiert (Johannes 2,19-21). Ähnlich wird es mit der neuen Gottesstadt sein, dem himmlischen Jerusalem (Galater 4,26; Offenbarung 21,2): „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“ (Hebräer 13,14).

Chronik

Doch bevor wir uns dem Neuen Testament zuwenden, werden wir nochmal einige hundert Jahre zurückversetzt, in die Zeit der Könige. Die Bücher 1. und 2. Chronik – eigentlich ein zusammenhängendes Werk – stehen in unseren Bibeln vor Esra und Nehemia, in der hebräischen Bibel aber ist die Reihenfolge getauscht. Möchte die Chronik vielleicht eine Antwort auf die am Schluss von Nehemia aufgezeigten Defizite geben?¹⁰²

Auf den ersten Blick erscheint die Chronik als Wiederholung der Ereignisse, von denen wir schon bei Samuel und Könige gelesen haben. Bei genauerem Hinsehen gibt es aber auch beträchtliche Unterschiede. Im Gegensatz zu Samuel/Könige weiß der Autor der Chronik um die stattgefundene Freilassung der Juden aus dem babylonischen Exil.¹⁰³ Jerusalem und der Tempel sind also wieder aufgebaut, wie wir bei Esra/Nehemia erfahren haben. Dieses Setting erklärt auch, warum die Geschichte des 722 v. Chr. untergegangenen Nordreichs und dessen Könige nur am Rande gestreift wird. Schwerpunkt bilden die als „gut“ bewerteten Könige, allen voran David und Salomo. Deren aus Samuel/Könige bekannten Fehltritte werden so gut wie nicht erwähnt, so dass sie als Vorbild und Maßstab für die nachfolgenden Könige (2. Chronik 10-36) – und darüber hinaus für die nachexilische Gemeinschaft – gelten können.

Die Darstellung der Könige, die auf David und Salomo folgten, hat innerhalb der Chronik noch eine weitere Funktion. Deren Sünden werden nicht mehr verschwiegen, es tritt aber ein anderer Aspekt stärker hervor: Gottes Reaktion auf ihr Verhalten ist unmittelbar. In den Königebüchern wurde die Strafe (das Exil) immer wieder aufgeschoben, bis das Maß an Schuld voll war; ab einem bestimmten Punkt war das Gericht aber unvermeidlich geworden (siehe 2. Könige 21,9-16; 23,26-27; 24,3-4 – diese Aussagen finden wir in 2. Chronik nicht).¹⁰⁴ Auf der anderen Seite erfahren wir in der Chronik auch von einigen Herrschern, dass sie noch zu Lebzeiten bei Gott Buße suchten und Gnade fanden. Ein Beispiel ist Manasse, über den in 2. Könige 21 nichts Gutes berichtet wird, der aber gemäß 2. Chronik 33,11ff doch noch zu Gott umkehrte. Wie sind diese unterschiedlichen Darstellungen

¹⁰¹ Caird, New Testament Theology, S. 382f.

¹⁰² Egelkraut, Das Alte Testament, S. 545f.

¹⁰³ Die Fortführung der Abstammungslinie der „Söhne Davids“ reicht mehrere Generationen über Serubbabel, den Statthalter zur Zeit der ersten Rückführung, hinaus (1. Chronik 3,19ff), womit eine Abfassung um das Jahr 400 v. Chr. angenommen werden kann.

¹⁰⁴ Steinberg, Ketuvim, S. 434f.

einzuordnen? Für die ursprünglichen Adressaten der Königebücher war es wichtig zu verstehen, wie es zum Exil kommen konnte, in dem sie sich noch befanden. Die Leser der Chronik hingegen haben aus den gleichen historischen Ereignissen eine andere Lektion zu lernen, die ihr Handeln nach dem Wiederaufbau bestimmen soll. Es gilt jetzt Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen¹⁰⁵ – wozu auch die Möglichkeit zur Buße zählt.

In den seitenlangen Abstammungslisten, die man am liebsten schnell überblättern möchte, finden wir noch einen weiteren Hinweis zum Verständnis des Buches: Zwei der zwölf Stämme Israels erscheinen darin besonders ausführlich, nämlich Juda und Levi. Diese Spur führt uns auf zwei inhaltliche Schwerpunkte der Chronik:

Obwohl Juda nicht der Erstgeborene war, werden seine Nachkommen zuerst abgehandelt (zur Begründung siehe 1. Chronik 5,1-2; vgl. 1. Mose 49,8-12). Sie werden sogar zweimal gelistet und umrahmen damit die Aufzählung der Familie Davids, des von Gott erwählten Königs:¹⁰⁶

- 2,3ff „Die Söhne Judas waren ...“
- 3,1ff „Das waren die Söhne Davids ...“
- 4,1ff „Die Söhne Judas waren ...“

Dass die Nachkommen Davids einige Generationen über den zeitlichen Umfang der Chronik hinaus (sie endet mit dem Edikt des Kyrus, 538 v. Chr.) genannt werden, zeigt die bleibende Bedeutung der königlichen Linie, aus der irgendwann der Messias (der „Sohn Davids“) erwartet wird. Im Hintergrund steht dabei Gottes Zusage einer ewigen Dynastie an David (siehe 1. Chronik 17), die nun – auch nach dem Ende des Exils – weiterhin unterbrochen ist. Erst in Jesus erfüllt sich diese Verheißung nachhaltig.

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt wird durch die Ausführlichkeit der Nachkommen Levis, die für den Tempeldienst bestimmt waren, angedeutet (1. Chronik 5,27 - 6,66); die Söhne Aarons, des ersten Hohepriesters, kommen teilweise doppelt vor:

- 5,29b-41: Aaron bis Jozadak, dem letzten Hohepriester vor dem Exil
- 6,35-38: Aaron bis Ahimaaz, dem Hohepriester aus der Zeit Davids

Anders als bei den Königebüchern erfahren wir in der Chronik viel ausführlicher von der Rolle der Leviten beim Dienst für den Tempel und in der Zusammenarbeit mit dem König (z. B. 2. Chronik 29-31). Ihre Solidarität mit dem Haus David nach der Reichsteilung wird nur in der Chronik berichtet (2. Chronik 11,13-14).

Das starke Interesse an der königlichen Linie einerseits und an den Priestern/Leviten andererseits rückt zwei „Häuser“ in den Blick: das davidische Königshaus und das Haus Gottes. Diese stehen für die Herrschaft Gottes (Königtum) und für Gottesgemeinschaft (Tempel) und bilden die Kernthemen des Buches und vielleicht sogar des ganzen Alten Testaments insgesamt.¹⁰⁷ Daher ist es plausibel, die Chronik als intendierten Abschluss des Alten Testaments zu sehen. Sie beginnt mit Auszügen aus dem 1. Buch Mose und endet mit einem Zitat aus dem (vor)letzten Buch (2. Chronik 36,22-23 = Esra 1,1-3a). Damit spannt sie den Bogen von Adam (1. Chronik 1,1) bis zum Ende des babylonischen Exils – also quasi von Anfang zu Neuanfang.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 43.

¹⁰⁶ Steinberg, Ketuvim, S. 427.

¹⁰⁷ Egelkraut, Das Alte Testament, S. 556.

¹⁰⁸ Steinberg, Ketuvim, S. 436.

Fortsetzung und Vollendung im Neuen Testament

Die große Geschichte Gottes, die mit dem Alten Testament begann, wird im Neuen Testament fortgeschrieben und zu ihrem Ziel geführt.

Das erkläre ich in meinem Buch

Die roten Fäden der Bibel entdecken *Ein Reiseführer durch die große Geschichte Gottes*

Darin befindet sich auch eine deutlich ausführlichere Fassung dieses Texts mit zahlreichen Abbildungen, Übersichtstabellen und Exkursen (u.a. zu Reinheit und Unreinheit, Erfüllung endzeitlicher Verheißungen, Jerusalem als Ort des Heils und Jesus Christus als Zentrum der Heilsgeschichte).

*„Mit feinem Blick für Details öffnet dieses Buch die Augen für verborgene Schönheiten der Bibel. Dabei wird der Blick immer wieder auf den Fokuspunkt Jesus Christus gelenkt. Beim Lesen wächst ein ruhiges Staunen über die Komposition der Schrift – und ein neues Vertrauen zu dem, der sie in souveräner Weise hat entstehen lassen. **Das weckt meine Neugier, weiter nach den Schätzen der Bibel zu suchen.**“*

Maya Ziegler, FeG Gießen

*„Marcus Heckerle entdeckt nicht nur die roten Fäden, sondern auch die Knotenpunkte und kunstvollen Verknüpfungen der Bibel. Er bietet bewährte Bibelkunde, aber auch Einblicke in neueste theologisch-strukturelle Forschung, die bisher fast nur über Spezialliteratur zugänglich ist. **Eine kreative Mischung aus Basiswissen, Weit- und Tiefblick.**“*

Dr. Siegbert Riecker, Studienleiter Bibelschule Kirchberg

Marcus Heckerle

Die roten Fäden der Bibel entdecken

Ein Reiseführer durch die große Geschichte Gottes

Geleitwort von Julius Steinberg

303 S. • Paperback • 13,5 x 21 cm

€ [D] 24,00 • CHF 34,60 • € [A] 24,70

Bestell-Nr. 590 208, ISBN 978-3-86256-208-4

Neufeld Verlag, Neudorf bei Luhe, 2026

Erhältlich u. a. direkt über den [Neufeld Verlag](#).

Verwendete Literatur

- Elizabeth Achtemeier. *Nahum-Malachi* (Interpretation, A Bible Commentary for Teaching and Preaching). Louisville: Westminster John Knox Press, 1986.
- Joyce G. Baldwin. *Daniel. An introduction and commentary* (The Tyndale Old Testament Commentaries). Leicester: Inter-Varsity Press, 1978.
- Shimon Bar-Efrat. *Das Zweite Buch Samuel. Ein narratologisch-philologischer Kommentar*. Stuttgart: Kohlhammer, 2009.
- G. K. Beale / D. A. Carson (Hrsg.). *Commentary on the New Testament Use of the Old Testament*. Grand Rapids, Michigan: Baker, 2007.
- Joshua A. Berman. *Created Equal. How the Bible Broke with Ancient Political Thought*. Oxford University Press, 2008.
- G. B. Caird, completed and edited by L. D. Hurst. *New Testament Theology*. Oxford: Clarendon Press, 1995.
- Helmuth Egelkraut. *Das Alte Testament. Entstehung – Geschichte – Botschaft*. Gießen: Brunnen, 6. Auflage 2017.
- Herbert H. Klement / Julius Steinberg (Hrsg.). *Freude an Gottes Weisung. Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments*. Riehen/Basel: arteMedia, 2012.
- Hendrik Koorevaar/Mart-Jan Paul (Hrsg.). *Theologie des Alten Testaments. Die bleibende Botschaft der hebräischen Bibel*. Gießen: Brunnen, 2016.
- Hetty Lalleman. *Jeremiah and Lamentations* (The Tyndale Old Testament Commentaries). Downers Grove, Illinois: Inter-Varsity Press, 2013.
- Eddy Lanz. *Der ungeteilte Jesaja. Neues Licht auf eine alte Streitfrage* (Bibelwissenschaftliche Monographien, Band 13). Wuppertal: R. Brockhaus, 2004.
- Martin H. Manser /David Barratt / Pieter J. Lalleman /Julius Steinberg. *Critical Companion to the Bible. A Literary Reference*. New York: Facts On File, 2009.
- Arndt Meinhold. *Die Sprüche Teil 2. Kapitel 16-31* (Zürcher Bibelkommentare). Zürich: Theologischer Verlag, 1991.
- Helmuth Pehlke (Hrsg.). *Zur Umwelt des Alten Testaments* (Edition C Bibelkommentar Altes Testament, Ergänzungsband 1). Holzgerlingen: Hänssler, 2002.
- Eckhard Schnabel. *Das Neue Testament und die Endzeit*. Gießen: Brunnen, 2013.
- Christopher R. Seitz. *Isaiah 1-39* (Interpretation, A Bible Commentary for Teaching and Preaching). Louisville: Westminster John Knox Press, 1993.
- Christopher R. Seitz. *Prophecy and Hermeneutics. Toward a New Introduction to the Prophets* (Studies in Theological Interpretation). Grand Rapids, Michigan: Baker, 2007.
- Julius Steinberg. *Die Ketuvim. Ihr Aufbau und ihre Botschaft* (Bonner Biblische Beiträge 152). Hamburg: Philo, 2006.
- Julius Steinberg. *Das Hohelied* (Edition C Bibelkommentar Altes Testament Band 26). Witten: SCM R. Brockhaus, 2014.
- Julius Steinberg. *Wie Gott uns Raum zum Leben schenkt. Ein Plädoyer für Weite im Glauben*. Witten: SCM R. Brockhaus, 2015.
- Julius Steinberg. *Einundzwanzig biblische Numericals. Die verborgene Schönheit des Wortes Gottes entdecken*. Norderstedt: BoD, 2023.
- Julius Steinberg. *Ewigkeit im Herzen. Zufriedenheit finden in einer undurchschaubaren und unverfügbaren Welt. Eine Auslegung des Buches Kohelet (Prediger Salomo)*. Hamburg: BoD, 2025.
- Barry G. Webb. *Five Festal Garments. Christian reflections on The Song of Songs, Ruth, Lamentations, Ecclesiastes and Esther* (New Studies in Biblical Theology 10). Downers Grove, Illinois: Inter-Varsity Press, 2000.
- Gordon J. Wenham. *The Book of Leviticus* (The New International Commentary on the Old Testament). Grand Rapids, Michigan: Eerdmans 1979.